

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Anspruch genommen werden. In der Kolonie Berlin N. befinden sich unter den Besuchern schon vor einigen Jahren fünfzehn Prozent an jungen Kaufleuten; in den übrigen Arbeiterkolonien erreichte die Beteiligung der Kaufleute ein bis sieben Prozent. Wenn wir die neuesten Ausweise über den Besuch der Kolonien einsehen könnten, so würden wir wahrscheinlich finden, daß die Zahl der kaufmännischen Ansässigen sich bedeutend vermehrt hat. Diese Erscheinung ist besonders geeignet, die Aufmerksamkeit der bürgerlichen Kreise zu erregen. Wenn die industriellen oder handwerklichen oder die ländlichen Tagelöhner massenweise „bei harter Arbeit und schmaler Kost“ in den Arbeiterkolonien ihr Leben fristen, so sieht das unsere behabigen Bürger weiter nicht an. Das sind ja Leute, die nach spießbürgerlichen Begriffen auf ein solches Schicksal gefaßt sein müssen. „Herren“ und „Brüder“ sind sie nur, wenn man ihre Stimmen bei der Wahl braucht. Aber der Nothstand in der kaufmännischen Welt, das ist eine andere Sache, die bis in die bürgerliche Atmosphäre hineinreicht, fumental die Söhne bürgerlicher Familien sehr häufig den kaufmännischen Beruf erwählen und sonach in Gefahr sind, einer dauernden Beschäftigungslosigkeit anheim zu fallen. Wir finden denn auch ab und zu in den verschiedensten Blättern einen Nothschrei über das Anwachsen des Proletariats in der kaufmännischen Welt und über die große Anzahl der stellenlosen jungen Kaufleute. Es ist wahr, daß die goldenen Tage der Kaufmannschaft längst vorüber sind. Wie einst jeder Grenadier des alten Napoleon den Marschallstab im Tornister trug, so trug einst jeder junge Kaufmann schon als Lehrling die stolze Hoffnung mit sich, durch eine glückliche Spekulation oder auch durch Fleiß und Energie einmal ein großer Kaufherr zu werden. Wenn schon früher dieser Traum nur bei Wenigen zur Wirklichkeit wurde, so hat heute der unbedeutendste junge Kaufmann nicht mehr Aussicht, zu Reichtum und Macht zu gelangen, als wenn er auf das große Loos hofft. Die kaufmännische Welt ist durchsetzt von unsern sozialen Uebelständen und zwar nicht weniger, als unsere andern Betriebs- und Berufsweige. Der hausbackene Verstand jener Leute, die vom Handwerk einen goldenen Boden verlangen, weiß sich solche Dinge kaum zu erklären. Aber auch an solchen Stellen, wo man tiefer in den Abgrund der kaufmännischen Misere zu blicken im Stande ist, bleibt man nur allzusehr an äußerlichkeiten

Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Das kaufmännische Proletariat.

haften und beklagt, daß die jungen Kaufleute „aus falscher Sicherheit und falschem Stolz“ sich vielfach nicht entschließen können, in Vereine und Unterstützungsklassen einzutreten. Das mag bis zu einem gewissen Grade richtig sein; es darf aber durchaus nicht übersehen werden, daß es zahlreiche Organisationen der Handlungsgehilfen giebt, und daß unter sehr vielen Branchen sowohl organisatorisch als agitatorisch ganz Bedeutendes geleistet worden ist, wofür wir hier am Platze den besten Beweis haben. Die Unterstützungsklassen können ohne Zweifel Vortreffliches leisten, allein der stellenlose Handlungsgehilfe ist stets in Gefahr, seinen Anspruch auf Unterstützung zu verlieren, wenn die Stellenlosigkeit so lange dauert, daß die Frist überschritten wird und das Klassenmitglied keine neuen Beiträge mehr leisten kann. Auch die Stellenvermittlung erweist sich dem übermäßigen Angebot von Arbeitskräften gegenüber als durchaus unzulänglich, wenn sie auch noch so gut eingerichtet ist. Sie kann eben keine neuen Stellen schaffen, wenn keine vorhanden sind. So werden sich die kaufmännischen Gäste in den Arbeiterkolonien stets vermehren, wenn nicht die Kaufleute selbst mit Energie und Umsicht eine Verbesserung ihres Looses anzubahnen bestrebt sind.

Dazu heißt es vor allem die großen und allgemeinen Ursachen ins Auge fassen, welche die Nothlage der Handlungsgehilfen bewirkt haben. Sie sind ungefähr dieselben, wie in anderen Berufszweigen.

Zunächst hat die langdauernde Geschäftskrise die Handelswelt zum großen Theil lahm gelegt. Die sinkende Lebenshaltung des Volkes und die Einschränkung des Verbrauchs von Waaren, namentlich an Luxusartikeln, hat der ganzen Geschäftswelt schwere Verluste beigebracht und Katastrophen bewirkt, von denen sie sich nicht sobald wird erholen können. Sie wurden um so schwerer empfunden, als sie auf eine Hochfluth von Unternehmungslust und Waaren-Zirkulation folgten. Mit dem Niedergang verschärfte sich die Konkurrenz und der Einzelne bot alles auf, sich nicht vom Markte verdrängen zu lassen. Man griff zu dem gewohnten Mittel und verlegte sich darauf, an den Betriebskosten zu sparen, in der Hoffnung, dadurch konkurrenzfähiger zu werden. Die Arbeitskraft des Einzelnen wurde bis zur Unmöglichkeit ausgenutzt. So gelang es, das nothwendige Personal zu verringern. Das Lehrlingswesen wird zu einem Lehrlingsunwesen umgestaltet, ähnlich wie beim kleinen Handwerk. Wenn schon vorher der Lehrling nach „guter alter Sitte“ zu einer Reihe von Dienstleistungen herangezogen wurde, die mit der Ausbildung in jenem Berufe absolut nichts zu thun hatten, so wurden später die Lehrlinge massenhaft und vor der Zeit zu den Arbeiten der Gehilfen herangezogen, wodurch eine große Anzahl der Letzteren überflüssig wurden. Die rastlose Konkurrenz trieb dies System auf die Spitze

und es gab und giebt Geschäfte genug, in denen nur Lehrlinge zu sehen waren und sind. Wenn dieser Uebelstand aufgedeckt wurde, so stellte man sich, als sei dies nur aus irgend welchen „Humanitätsrücksichten“ gechehen; in Wirklichkeit war es den Chefs nur um billige und billigste Arbeitskräfte zu thun. Die Arbeitszeit ward in unerhörter Weise ausgedehnt und nach den Beschwerden, die in den Versammlungen der Handlungsgehilfen vorgetragen worden sind, hat es zahlreiche Geschäfte gegeben, in welchen den jungen Leuten bei der angestrengtesten Thätigkeit kaum einige Stunden Schlaf und nur sehr selten einige Stunden Erholung gegönnt worden sind. Da sehr viele Geschäfte vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Betrieb sind, so war die Ausnutzung der Arbeitskraft hier oft eine weit stärkere und rücksichtslosere, als in den Fabriken, besonders da den Handlungsgehilfen lange Zeit die Organisation und damit auch die Widerstandsfähigkeit gefehlt hat. Das übermäßige Angebot von Arbeitskräften, das aus allen diesen Umständen hervorging, ließ den Chefs völlige freie Hand, etwaige unzufriedene Elemente durch neue zu ersetzen, und so ist es nicht wunderbar, wenn zahlreiche stellenlose Kaufleute in den Arbeiterkolonien Unterkunft suchen müssen. Als diese Anstalten ins Leben gerufen wurden, waren unter ihren ersten Injassen gleich Kaufleute zu finden.

Man sieht, daß sich die Handlungsgehilfen ganz in derselben Lage befinden, wie die industriellen Arbeiter, und daß es des staatlichen Eingriffs und des gesetzlichen Schutzes bedarf, um ihre Lage nur einigermaßen erträglicher zu gestalten. Es hilft nichts, gegen die Ueberfüllung des kaufmännischen Berufes zu deklamiren, denn so lange es erlaubt ist, die menschliche Arbeitskraft bis an die Grenze der Möglichkeit auszubenten, werden so ziemlich alle Berufe immer überfüllt sein. Ohnehin wäre es ein gefährliches Experiment, die Freiheit der Berufswahl geistlich beschränken zu wollen.

Zwar ist ein Rückschlag eingetreten und eine förmliche Bewegung für die Schließung kaufmännischer Geschäfte am Sonntag ist an vielen Orten mit Erfolg in Fluß gekommen. Die Motive dieser Bewegung waren theilweise religiöse und wo die Chefs freiwillig nachgaben, fast immer; darüber wollen wir indes nicht rechten. Wenn ein solcher Schutz der Handlungsgehilfen für nothwendig erkannt wird, so müssen wir darauf bestehen, daß er gesetzlich fixirt werde. Dazu gehört aber auch die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auf ein Maß, das den Erfordernissen der Gesundheit entspricht und das überreiche Angebot von Arbeitskräften, die stellenlose Reservearmee herabmindert. Dies, meinen wir, müssen die Handlungsgehilfen er-

Feuilleton.

Fromont junior und Risler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Die Lehrlinge sehen sich auf den Rand des Trottoirs neben eine Anzahl Maurer. Um sich eine halbe Stunde Spielzeit zu verschaffen, frühstücken sie in fünf Minuten und zwar von allem, was in Paris für Hungernde und Dürstende feilgeboten wird: Kastanien, Nüsse oder Aepfel. Währenddem verzehren die Maurer neben ihnen große, ganz mit Mehl und Kalkstaub überzogene Bröthen. Die Frauen haben Eile und entfernen sich laufend. Jede hat entweder zu Hause oder in der Bewahranstalt ein Kind oder einen alten Verwandten zu überwachen, oder muß während der Pause ihre Wirthschaft besorgen. Ihre Augenlider sind geröthet, ihre Brust ist von dem Dunst der Fabrik beengt und ihre Haare bedeckt der feine, hustenreizende Staub der Sammttapeten; so eilen sie mit einem Korbe am Arme die überfüllte Straße entlang, in der die Omnibusse kaum durch das drängende Gewühl der Menge durchkommen.

Auf einem Brellsteine, von dem aus sich ein Ritt in den Sattel schwingen, sitzt Risler und betrachtet schmunzelnd, wie die Fabrik sich entleert. Die vertrauliche Achtung aller dieser Arbeiter, die er noch gekannt hat, als er selbst noch in bescheidener Stellung war, befriedigt ihn. Das „guten Tag, Herr Risler“, aus dem Munde so verschiedener Leute,

das ihm immer freundschaftlich entgegenklingt, macht sein Herz warm. Die Kinder nähern sich ihm vertraulich und die Zeichner mit den großen Bärten, halb Arbeiter, halb Künstler, drücken ihm im Vorübergehen die Hand und reden ihm mit Du an: „Wieviehl zeigt das von zu großer Vertraulichkeit, aber der gute Kerl hat den Glanz und die Würde seiner neuen Stellung noch nicht ganz erfaßt, und ich kenne jemand, der dieses Sichgehenlassen für sehr erniedrigend hält. Aber dieser Jemand kann ihn jetzt nicht sehen und der Herr benutzt das, um den alten Buchhalter, den rothlockigen behabigen Sigismund an sein Herz zu drücken, der als der letzte von allen die Fabrik verläßt, immer in einem großen Kragen versteckt und barhaupt — ohne Rücksicht auf das Wetter — weil er fürchtet, einem Schlaganfall zu erliegen. Risler und er sind Landsleute. Sie hegen eine große Achtung gegeneinander, welche seit ihrem Eintritt in die Fabrik besteht, jener fernem Zeit, da sie zusammen in der kleinen Milchwirthschaft an der Ecke frühstückten, in die nun Sigismund Planus allein eintritt, um sich von der als Speisekarte an der Wand hängenden Schiefertafel ein Gericht auszuwählen.

Aber Achtung! Eben fährt der Wagen Fromont junior ins Portal.

Er ist den ganzen Morgen fort gewesen und die beiden Affozie's begeben sich nach dem schmucken Hause am Ende des Gartens, wo sie wohnen und plaudern freundschaftlich von ihren Geschäften.

„Ich war bei den Prochassons“, sagt Fromont. „Sie haben mir heute sehr hübsche Muster gezeigt. Wahrhaftig! ... Wir müssen aufpassen. Wir haben ernsthaftere Konkurrenten an ihnen.“

Risler ist keineswegs deshalb besorgt. Er fühlt sich stark durch sein Talent und seine Kenntnisse und dann ... aber ganz im Vertrauen ... ist er einer neuen Erfindung auf der Spur, einer vervollkommenen Presse etwas ... Doch man wird ja sehen.“

Plaudernd traten sie in den im englischen Geschmack gehaltenen Garten, mit den Kugelakazien, die beinahe so alt sind, wie der ehemalige Palast, und dem herrlichen Ephen. Wenn Risler so neben Fromont junior steht, sieht er wie ein Kommiss aus, der seinem Chef Bericht erstattet. Wenn er sprechen will, bleibt er jedesmal stehen, seine Bewegungen sind schwerfällig, sein Gedankengang ist langsam und es fällt ihm schwer sich geläufig auszudrücken. O, wenn er jetzt hinter der Fensterleibe in der zweiten Etage das rothe Köpfchen sehen könnte, das alles aufmerksam beobachtet.

Frau Risler erwartet ihren Mann zum Frühstück, und seine Schwerfälligkeit versteht sie in Ungebuld. Sie winkt ihm mit der Hand ein „Schnell doch“. Aber Risler beachtet es nicht. Er ist jetzt gerade mit der kleinen Fromont beschäftigt, der Tochter von George und Klara, die eben in ihrem Spitzenkleidchen von der Amme im Freien herumgetragen wird. Wie hübsch das Kind ist. — Es ist ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten Frau Chorche.

„Finden Sie das, lieber Risler? Jedermann sagt doch, daß es dem Vater ähnelt.“

Ja, ein klein wenig ... indessen ... Und so stehen die Drei nun, Vater, Mutter und Risler und die Amme und suchen ernsthaft nach einer Aehnlichkeit des kleinen Wesens, das sie mit seinen unsterben von Licht und Luft geblendeten Augen anschaut.

streben, wenn sich ihre Situation nicht noch verschlimmern soll.

Die Vermehrung des kaufmännischen Proletariats wird sonach bewirken, daß sich die Handlungsgehilfen der großen Arbeiterbewegung anschließen, wo gleiche Ziele erstrebt werden. Sie werden ganz von selbst dahinkommen, wenn sich auch jetzt noch unter ihnen widerstrebende Elemente geltend machen. Die Noth wird sie das Verständnis der sozialpolitischen Fragen lehren und sie werden einst den industriellen Arbeitern dafür dankbar sein, daß diese ihnen so gut vorgearbeitet haben.

Politische Uebersicht.

Der „Sozialdemokrat“, Organ der Sozialdemokratie deutscher Sprache, theilt in seiner letzten Nummer (London, den 2. August) seinen Lesern mit, daß er am 1. Oktober d. J. sein Erscheinen einstellen werde.

Die Genossen in Deutschland, — so etwa sagt das Blatt zur Begründung dieses Entschlusses — rüsten sich jetzt, nachdem das Ausnahmegesetz endgiltig gefallen sei, auch mit der Ausnahmeverfassung, die der Partei durch dieses Gesetz aufgezwungen wurde, ein Ende zu machen. Von dem Moment an, wo die Partei sich nur den allgemein geltenden Gesetzen gegenüber sehe, nehme sie auch die Gelegenheit wahr, ihre Organisation auf die alte demokratische Basis zu stellen, deren Aufrechterhaltung unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes ein Ding der Unmöglichkeit gewesen sei.

Was für die Verfassung der Partei gelte, gelte aber auch von ihren Organen. Auch die Stellung der sozialistischen Presse werde mit dem Falle des Sozialistengesetzes eine andere. Vom 1. Oktober ab werde die sozialistische Presse in Deutschland, die eine so vielversprechende Ausdehnung gewonnen habe, wieder unter dem gemeinen Recht stehen. Wenn das bei den deutschen Pressegesetzen auch nicht Aufhören der Verfolgungen bedeute, so befände sich die Arbeiterpresse dann doch auf verhältnismäßig sicherem Boden. Damit habe sich die Frage erheben müssen: Hat unter solchen Bedingungen der „Sozialdemokrat“ noch seine Existenzberechtigung?

Die Fraktion der deutschen Sozialdemokratie habe in einer ihrer letzten Sitzungen diese Frage erörtert und sei einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen, daß es wünschenswerth sei, wenn der „Sozialdemokrat“ mit dem 30. September sein Erscheinen einstelle. In der Zukunft, die diesen Wunsch übermittelte, werde hinzugefügt, daß die Fraktion voll und ganz die Verdienste anerkenne, die sich der „Sozialdemokrat“ um die Partei erworben, daß sie aber ebenso überzeugt sei, mit dem Erlöschen des Sozialistengesetzes sei es notwendig, daß der Kampf der Partei ausschließlich in Deutschland geführt werde.

Wir folgen dem Rath der Genossen um so bereitwilliger — heißt es dann weiter — als wir von der Richtigkeit ihrer Auffassung durchaus überzeugt sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen: Die Mission des „Sozialdemokrat“ ist erfüllt.

Begründet zu einer Zeit, wo die Partei in Deutschland ihrer Organe beraubt war, wo die wenigen, von Sozialisten herausgegebenen Blätter, die nicht dem Will des Sozialistengesetzes verfallen waren, mit keinem Wort für die Partei und die Parteigrundsätze eintreten durften, war der „Sozialdemokrat“ dazu bestimmt, diese Lücke auszufüllen, die Schläge, die das Sozialistengesetz der Partei zuzugab, zu pariren. Er war in erster Reihe das Kampforgan der Partei gegen das Ausnahmegesetz. Das ist bei jeder Gelegenheit von uns, das ist auch wiederholt von den Vertretern der Partei im Reichstage erklärt worden. Hebt das Sozialistengesetz auf, so wird auch der „Sozialdemokrat“, über dessen Schreibweise Ihr Euch beschwert, aufhören. Er ist durch das Ausnahmegesetz ins Leben gerufen und wird erst mit ihm von der Bühne abtreten.

Dieses Wort soll gehalten werden. Das Ausnahmegesetz fällt am 1. Oktober, mit Ende September hört der „Sozialdemokrat“ zu erscheinen auf.

Wir treten vom Kampfplatz zurück. Es wird eine ehrliche Probe gemacht werden, ob eine ausreichende Verteidigung der Interessen und Bestrebungen der deutschen Arbeiterklasse auf dem zurückeroberten Boden des gemeinen Rechts möglich ist. Fällt sie bejahend aus, gut. Im anderen Falle, das wollen wir nicht unterlassen, zu Ruh und Frommen von Freund und Feind hinzuzufügen, werden den deutschen Arbeitern auch jeder Zeit die Waffen wiederum zur Verfügung stehen, die wir jetzt aus der Hand legen. Die Erfahrungen von 12 Jahren Ausnahmegesetz sind nicht umsonst gemacht worden, die Gegner mögen die Hoffnung nur aufgeben, die deutsche Sozialdemokratie noch einmal in gleicher Weise zu überrumpeln, wie es . . . nach dem 21. Oktober 1878 geschah.

Es ist ein erhebendes Gefühl, unter Umständen vom Schauplatz seiner Thätigkeit abtreten zu dürfen, die nichts von einem äußeren Zwang an sich haben. Kein politisches Machtgebot, keine

finanzielle Rücksicht, kein persönliches Interesse bestimmt unsern Entschluß, sondern lediglich die Erkenntniß, daß unsere Aufgabe erfüllt ist. Wir räumen uns dessen, denn nicht persönliches Verdienst, das Verdienst der Gesamtheit der Genossen ist es, dem diese Thatfache zu danken ist. Ohne die Anregung, die der „Sozialdemokrat“ aus ihrer Mitte empfing, ohne ihre treue Mitwirkung wäre er nie das geworden, als was er jetzt, wir dürfen sagen, in voller Kraft, von seinem Wirkungsfeld zurücktritt.

Diese Treue und Hingebung der Genossen, die vielleicht Niemand so zu erproben Gelegenheit hatte, wie wir, ist uns auch eine Gewähr, daß die Partei alle die Klippen, welche die neue Situation ihr entgegenstellt, siegreich umschiffen wird. An ihr werden die Anschläge der Feinde, an ihr werden die Störungsgelüste unüberlegter Freunde ohnmächtig zerschellen. Man redet heute viel von Zerwürfissen, drohenden Spaltungen in der Partei, und dergleichen mehr. Aber solches spricht, lenkt unsere Partei scheidet. Er sieht nur die Weller auf der Oberfläche und hält sie für das wirkliche Meer. Aber ob die Wellen schäumen oder sich glätten, das Meer bleibt deshalb doch, was es ist, mächtig, unerschöpflich. So auch mit der Sozialdemokratie. Vieles, was auf der Oberfläche vorgeht, berührt ihr Wesen kaum. Die Masse bleibt sich treu, ob auch hier und da ein zeitweiliger Zwist entsteht, eine Streitfrage die Gemüther erhitzt.

Ein Kämpfer tritt zurück, aber der Kampf bleibt derselbe. Der „Soz.“ legt die Waffen aus der Hand, aber die Sozialdemokratie bleibt gerüstet. Sie führt den Kampf mit ungeschwächter Kraft fort, ohne Wanken, ohne Unterlaß. Unter ihrem Banner laßt uns zusammenstehen, wohin auch den Einzelnen das Lösungswort des Kampfes ruft.

Hoch die deutsche Sozialdemokratie!
Hoch der Befreiungskampf der Arbeiter aller Länder!

„Geld mit dem Mittel.“ Die „Voss. Ztg.“ hält es für ehrenwerth, wieder einmal ihren Lesern das alte Märchen aufzutischen. „Herr Tölde hätte lange Zeit mit dem Mittel sozialistische Versammlungen sprengen können.“ — Unter der Verbreitung derartiger Lügen, die zu den ältesten Lügenstücken gehören, versteht die deutschfreie Presse vermuthlich die „geistige Bekämpfung der Sozialdemokratie“.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Stuttgarter Fachvereine feierten am Sonntag, den 27. Juli, ein Waldfest, welches einen Ueberschuß von über 1000 M. ergab, der den Hamburger Gemahlgeliten überwiesen wurde. Außerdem haben die Stuttgarter Arbeiter schon über 2000 M. nach Hamburg gesandt.

Folgende Erklärung veröffentlicht Herr Hermann Schönfeld, der Mitverleger der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in diesem Blatte:

Der Leipziger Berichterstatter des Berliner Volksblatt“ würdigt in der Sonntagsnummer auch die von der Redaktion der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ abgegebene Erklärung einer Antwort, die wörtlich in unserem heutigen Leitartikel enthalten ist. Ich stand bisher den Differenzen vollständig fern und wäre auch wohl nie aus meiner Passivität herausgetreten, zwänge mich nicht die gewählte Form der Sonntagsnotiz zu einer Entgegnung. Der Verfasser sagt, die „Sächsische Arbeiterzeitung“ spreche lächerlicher Weise von Opfern, wohl nur deshalb, um zu verdecken, daß es eine Privatspekulation sei. Soweit ich unterrichtet bin, sind die sämmtlichen zur Zeit bestehenden und der sozialdemokratischen Partei dienenden Blätter Privat-Unternehmen, können auch nichts Anderes sein, wollten sie nicht riskiren, der Staatsanwaltschaft zu verfallen. Aber eins wird mir der Herr Verfasser, in dem ich wohl nicht mit Unrecht meinen Freund Liebknecht vermuthen, zugeben müssen, daß die derzeitigen Besitzer der „Sächs. Arbeiter. Ztg.“ schlechte Spekulanten sind, sonst würden sie wohl weniger scharf den prinzipiellen Standpunkt herausgeholt haben. Aber Herr Liebknecht sowohl wie ich wird wissen, daß gerade das frühere „Sächsische Wochenblatt“ und seine Nachfolger die meisten Prozesse unter allen Parteiblättern zu bestehen hatte. Und Prozesse kosten Geld. In die Tausende von Mark belaufen sich die Strafen, Prozeßkosten und die gezahlten Unterstufungen. Und all diese Opfer haben die „Privatspekulanten“, die „geldgierigen Kapitalisten“ bringen müssen. Nicht unsere persönliche Schlechtigkeit wurde bestraft, sondern unser Eintreten für die Partei und die Interessen der Arbeiter. Niemand aber wird im Stande sein, zu erklären, er habe uns auch nur die geringste Summe dazu gezahlt, die Opfer wurden von uns gebracht und mit Freuden gebracht, galten sie doch unserer gerechten und guten Sache. Aber ausgeprochen sei es, daß oft nur persönliche Entbehrungen dazu uns in den Stand setzten. Die „Privatspekulanten“ verstanden also ihr Geschäft schlecht, denn stets waren sie auf Erweiterung des Blattes und Vermehrung des Bestofses bedacht. Bereits heute wird wöchentlich für den nur doppelten Preis zehnmal mehr geboten, als bei Gründung des Blattes und die im nächsten Monat stattfindende abermalige Vergrößerung des Blattes ist die achte seit seinem Bestehen. Noch eins: Glaubt Herr Liebknecht wohl, daß das Blatt bei seiner früheren geringen Auflage sich stets deckte? Nein! Es ist nur unter von

den „Privatunternehmern“ gebrachten Opfern über Wasser gehalten worden. Ich bin gewiß der Letzte, der alte, im Parteibüro ergraute Genossen um ihre Verdienste bringen will, verlange aber auch, daß man ein anerkennendes Wort für die Leistungen niger hervortretender Genossen hat und nicht in wegmurmender Weise da urtheilt, wo die Handlungen Solcher und seien es selbst „privatspekulierende Genossen“, gewiß nicht das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Wer glaubt, sein Bestes gethan zu haben, muß sich dadurch nothwendigerweise verlezt fühlen.

In Bezug auf die Streitigkeiten habe ich es mit dem „Hinausfliegen“ nicht so eilig. Bestehen Differenzen innerhalb der Partei — und es wäre geradezu ein Wunder, wenn nach zwölfsjähriger Niederhaltung sich nicht auch abweichende Meinungen gebildet haben sollten — so ist nöthig, das Für und Wider auszusprechen, ja es ist nützlich für die Partei, daß der Streit — nennen wir es ruhig so — zum Austrag kommt; wenn wir uns aufgestritten, dann werden wir uns auch auf einem gemeinsamen Boden wieder zusammenfinden, dann aber auch neu geklärt aus dem Streite hervorgehen, Alle nur dem einen uns gesteckten Ziele zustrebend.

Betragen nur werden unsere Gegner sein, welche glauben, einen Keil in unsere Parteibestrebungen treiben zu können und die schon heute die Sozialdemokratie in zwei Lager zerren sehen.

Der nächste Kongreß, des bin ich sicher, wird meine Ansichten nur bestätigen.

Hermann Schönfeld.

Genosse W. Liebknecht erwidert darauf:

„Freund Schönfeld hat richtig gerathen — ich bin der Verfasser der Korrespondenzen des „Volksblatt“ welche sich gegen die „Sächsische Arbeiterzeitung“ wandten. Von dem Gefogten kann ich nichts zurücknehmen — die Sache wird jedoch an einem anderen Ort ausgemacht werden. Gern will ich es aber hier aussprechen, daß ich Freund Schönfeld an der — Rührwürdigkeit unschuldig weiß, welche mich zu meiner Kritik genöthigt hat, welche in den weitesten Kreisen Entrüstung hervorgerufen hat. Ich kann ihm auch versichern, daß es Rücksichten auf ihn, die er probiren Genossen waren, die mich wieder zu hinderten, Klagen meine Zustimmung zu geben, deren Berücksichtigung gleichbedeutend mit dem Ruin der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ gewesen wäre.

Mit dem „Hinausfliegen“ habe auch ich es nicht so eilig, wenn es sich um Meinungsverschiedenheiten handelt. Im Gegentheil: ich bin stets der Ansicht gewesen, daß die Stärke unserer Partei gerade in der absoluten Freiheit der Kritik bestünde. Kritik hat mich niemals verlezt, wenn sie sich gegen mich richtete. Und ich wüßte nicht, wer einem einzigen Einfluß in der Partei anders dächte. Es ist deshalb lächerlich von einem „gefährdeten Recht der freien Meinungsäußerung in der Sozialdemokratie“ zu reden, wie ein Wagnisburger Blatt es gethan hat, das sich dadurch die Ehre einer graphischen Neklamme erwarb. Insbesondere hat die bisherige Parteileitung keinen Grund, die Kritik zu scheuen. Je scharf desto besser! Nur muß es eine Kritik sein, die vom Parteinteresse ausgeht. Wo die Kritik persönlicher Eitelkeit oder Gehässigkeit dient, und die Partei zu schädigen bemüht ist, kommt das „Hinausfliegen“ in sein Recht.

Was nun das „Hinausfliegen“ anbelangt, so ist eine — heillosig durch keinen mir bekannten Zeitungsbericht gerechtfertigte Auffassung meiner Worte, daß ich haben sollte, wer der Parteileitung sich wiedersehe, der fliege aus. Ich habe im Gegentheil in jener Berliner Versammlung ausdrücklich das Recht der freien, schrankenlos freien Meinungsäußerung auch der Parteileitung gegenüber betont; und nur das Recht, in der Partei zu sein, abgesprochen, welche ihre fremde Interessen über die Partei und das Parteinteresse stellen. Und ich will den Parteigenossen sehen, der in diesem hierauf anderer Meinung ist.

Durch kameradschaftlichen, genossenschaftlichen Geist durch Unterordnung des Individuums an die Gesamtheit ist die deutsche Sozialdemokratie geworden, und wir „Führer“ würden uns einer schweren Verantwortung schuldig machen, wenn wir diese Grundgedanken der Stärke unserer Partei von dem ersten besten zweifelhaften Feinde angreifen ließen.

Jeden, der das Interesse der Partei schädigt, betrachte ich als Feind, und Jeder, den die Partei als solchen erkannt hat, fliege hinaus.“ Er gehört nicht zur Partei.

Und derartige „Hinausfliegen“ geht ohne „Spaltung“ nicht, und sogar ohne „Streit.“ Wenn Tante Voss' „Spaltungen“ sehen will, wird sie zu Haus bleiben müssen. Vordorf, 1. August 1890.

W. Liebknecht.

Der schreckliche Massenelbstmord der Familie Ganem, die aber in Wirklichkeit de Werth hieß, (S. 10) haben gestern einen Artikel der „Z. Post“ darüber gebracht (N. 2.) hat in Paris den schmachtvollen Befehrsführer, welcher von gewissen christlichen Fanatikern getrieben worden an das Tageslicht gezogen. Durch die unglückliche Mutter

Unterdessen beugt sich Sidonie aus dem halb geöffneten Fenster, um zu sehen, was sie treiben und weshalb ihr Mann nicht zum Frühstück kommt.

In diesem Augenblick hat Nisler das in ein Bündel von weißen Stoffen und bunten Bändern gewickelte Püppchen in seinen Arm genommen und versucht es, durch allerlei Redereien zum Lachen zu bringen, ganz in der Art eines glücklichen Großvaters. Wie alt steht er in dieser Stellung aus, der brave Mann! Wenn er seine große Gestalt zusammendrückt und seine Stimme, um sie zärtlicher ertönen zu lassen, zu einem tiefen Brummen herabstimmt, so sieht er plump und fast lächerlich aus.

Oben stampft seine Frau mit dem Fuße und murmelt zwischen den Zähnen:

Der Dummkopf.

Endlich ist sie des Wartens müde und schickt herunter, dem Herrn zu sagen, daß das Frühstück aufgetragen sei. Aber das Spiel ist so schön im Gange, daß Nisler nicht weiß, wie er sich inmitten des Jubels und Kreischens dieses kleinen Vogels fortmachen soll. Endlich bringt er es fertig, der Amme das Kind zu übergeben, und eilt, aus vollem Herzen lachend, schnell die Treppe hinauf. Er lacht noch, wie er in das Speisezimmer tritt, aber ein Blick seiner Frau macht ihn verstummen.

Sidonie sitzt am Tische vor der gefüllten Theemaschine. Sie nimmt die Haltung eines Opferlammes an und scheint schlechter Laune zu sein.

Sind Sie endlich da . . . Das ist ja recht nett . . .

Nisler nimmt ein wenig beschämt Platz.

„Was willst Du denn, Kleine? Dieses Kind ist so . . .“

„Ich habe Sie schon wiederholt gebeten, mich nicht zu Duzen. Das schickt sich nicht zwischen uns.“

„Aber wenn wir allein sind?“

„So! Sie werden sich nie in Ihre neue Lage hinein finden . . . Und was folgt daraus? . . . Niemand respektirt mich hier. Der alte Achilles grüßt mich kaum, wenn ich an seiner Loge vorbeigehe. Freilich bin ich keine Fromont, ich, die nicht einmal einen Wagen hat.“

„Sieh doch, Kleine, Du . . . ich wollte sagen . . . Sie wissen doch, daß Du . . . daß Sie sich der Kutsche von

Madame Chorsche bedienen können. Sie stellt sie ganz zu Ihrer Verfügung.

„Wie oft soll ich denn wiederholen, daß ich dieser Frau zu nichts verpflichtet sein will.“

„O! Sidonie! . . .“

„Allerdings! Wir wissen es ja, es ist bekannt genug . . . Madame Fromont ist ja der liebe Gott. Daran darf man nicht rühren. Aber ich muß mich begnügen, in diesem Hause nichts zu sein, muß mich erniedrigen und mit Füßen treten lassen.“

„Aber Kleine, sieh doch! . . .“

Der arme Nisler versucht sich ins Mittel zu legen, ein Wort zu Gunsten seiner lieben Madame Chorsche vorzubringen. Aber da kommt er schlecht an. Das ist das schlechteste Beschwichtigungsmittel und darauf erst bricht Sidonie los:

„Ich sage es, ich, dies Weib mit ihrer stillen Miene ist hoffärtig und böse . . . Ich weiß, daß sie mich verabscheut. So lange ich die arme Sidonie war, der man zerbrochenes Spielzeug und alte Kleider schenkte, so lange war's gut . . . jetzt aber, wo ich selbst Herrin bin, drückt sie das und verschafft ihr Bellemungen. Die gnädige Frau giebt mir von oben herab Rathschläge und bekräftigt mein Thun und Lassen. Es war Unrecht von mir, eine Kammerjungfer zu nehmen. Natürlich, ich bin ja gewöhnt, mich selbst zu bedienen! . . . Sie sucht jede Gelegenheit hervor, um mich zu verletzen. Man muß es hören, wie sie mich jeden Mittwoch, wenn ich sie besuche, nach dem Besinden der guten Frau Chebe fragt . . . Ja, gewiß, ich bin eine Chebe und sie eine Fromont. Ich denke, das gleicht sich aus. Mein Großvater war Apotheker. Und was ist der übrige? . . . Ein durch Wucher reich gewordener Bauer. . . . O, ich werde es ihr eines Tages sagen, wenn sie sich gar zu sehr aufbläht und ihr auch mittheilen, wie ähnlich ihr Kind dem alten Gardois sei. Und der ist doch weiß Gott nicht häßlich.“

„O!“ stöhnte Nisler, der auf Alles dies keine Antwort finden kann.

„Wahrhaftig, Sie thun gut daran, das Kind immer zu bewundern. Es ist beständig krank. Es schreit die ganze

Nacht wie eine junge Kaze, das raubt mir den Schlaf . . . Und am Tage muß ich dann das Klavier spielen und Monaden der Mutter anhören . . . tra la la la la. . . . es meinstens lustige Musik wäre.“

Nisler hat das bessere Theil erwählt, er sagt kein Wort mehr. Als er aber merkte, daß sie sich beruhigt hat, suchte er sie durch Schmeicheleien vollends zu befänstigen.

„Wie reizend sie heute ist! . . . Man beabsichtigt wohl Besuche zu machen . . . Um die Klippe des Duzens zu umgehen, bedient er sich der unpersönlichen Wortform.“

„Nein,“ erwiderte Sidonie mit einem gewissen Stolz im Gegeheil, ich empfangen . . . heute ist mein Empfangstag.“

Und da ihr Gatte bei dieser Mittheilung ein etwas verblüfftes Gesicht macht, fährt sie fort:

„Nun ja! Heute ist mein Empfangstag! Madame Fromont hat ja auch einen; ich denke, ich kann mir auch leisten.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte der gute Nisler, indem er etwas beunruhigt umsieht . . . „deshalb also sah ich über selbst auf dem Flur so viele Blumen! . . .“

„Ja! Ich befehl dem Mädchen, diesen Morgen in den Garten zu gehen . . . Habe ich damit Unrecht gethan? . . . O, Sie sagen es nicht, aber ich bin überzeugt, daß Sie denken, es war unrecht von mir . . . Meiner Treu, dachte, die Blumen im Garten gehörten aus genossenschaftlich.“

„Gewiß, sicherlich . . . aber dennoch . . . Du . . . es wäre doch besser gewesen . . .“

„Darum zu bitten . . . Das wäre nett . . . mich noch einiger lumpiger Blumen und grünen Zweige so zu übrigen. Uebrigens habe ich mich ja nicht versteckt als sie nahm und wenn sie jetzt heraufkommt . . .“

„Wird sie heraufkommen? . . . das ist häßlich! . . . Entrüstet springt Sidonie auf.“

„Was? Das ist häßlich. Das fehlte gerade noch, sie nicht käme, während ich jeden Mittwoch zu ihr hinaufgehe und mich mit einem Schwarm Bieraffen und Puppen langweile.“

(Fortsetzung folgt.)

welche allein die furchtbare Tragödie überlebt hat, ist nämlich an den Tag gekommen, daß eine katholische Bet-
schwester das jüngste Kind der protestantischen Familie,
die Noth derselben ausbeutend, für die alleinseligmachende
katholische Kirche in optima forma gekauft hat — durch
das Versprechen der materiellen Unterstützung im Falle latho-
lischer Taufe. Mit Recht ist die Pariser Presse empört über
diesen „Seelenkauf“, der beiläufig durchaus nicht vereinzelt
daßteht.

Frankreich. Man schreibt uns: Nichts kann eine bessere
Charakteristik vom Stande der französischen Arbeiter-
partei geben, hauptsächlich in Nord-Frankreich, als
der Sieg unseres Parteigenossen G. Delory in
Lille. Am 27. Juli wurde derselbe zum „Conseiller d'arron-
dissement“ (Arrondissementrath) gewählt und das gegen die
Koalition der bürgerlichen Parteien.

Hier stehen die Ziffern:
Zweite Wahl (27. Juli) Erste Wahl (20. Juli)
Delory 1446 St. Delory 1126 St.
Engrand 1258 „ Engrand 857 „
Leclercq 239 „ Bouquet 925 „

Die sogenannte „discipline republicaine“ wurde wieder
einmal von den bürgerlichen Parteien verkehrt, was sie immer
thun, wenn ihr Interesse dagegen spricht. In dem Kampfe gegen
die Boulangeristen, der in Nord-Frankreich sehr heftig gewesen
war, hatten — im Gegensatz zu dieser Praxis — unsere Freunde
sich für die Republikaner gestimmt.

Jetzt aber hatte Delory im ersten Wahlgange relativ die
meisten Stimmen bekommen; allein einem Sozialisten gegen-
über gilt die Theorie der „discipline republicaine“ nicht, und
einige Radikale ausgenommen, haben alle Republikaner ihre
Stimmen seinem gegeben. Ein Beweis dafür ist, daß
im ersten Wahlgange Delory 1126 Stimmen hatte und Engrand
857 Stimmen. — Im zweiten Wahlgange (Ballotage) Delory
1446 und Engrand 1258 (d. h. die Stimmen der vereinigten
Radikalen und Opportunisten).

Das ist ein glänzender Sieg für die französische Arbeiter-
partei und eine Niederlage für die Regierungsparteien, denn die
Regierung und die Municipalität von Lille hatten alle Waffen
der „Candidature officielle“ (Regierungslandidatur) gegen uns
gebraucht.

Das ist eine gute Vorbedeutung für den nächsten Parteio-
kongress, der in Lille während des Oktober stattfinden wird, und
eine glänzende Revanche für die Verhaftung unseres Freundes
Delory während der Bewegung des 1. Mai.

Die **Gelehrten des „Borl. Börsen-Courier“** haben in
dieser Hundstagshefte eine neue Erklärung des Wortes „Sozialist“
geliefert, die wir unsern Lesern nicht verschweigen wollen. In
dem Sonnabend-Beitrag des Blattes, der dem „sozial-
demokratischen Parteitage“ gewidmet ist, heißt es:

„Sozialist ist schließlich Jeder, der sich mit sozialen
Fragen beschäftigt, aber es wird noch nicht Sozialdemokrat,
wer dies thut.“

Sehr gut! Besonders fein und überzeugend ist das „schließ-
lich“. Und in der Ueberschrift des Artikels gebraucht der kluge
und gelehrte Mann, der den Artikel geschrieben, das Wort
„sozialistisch“ selber als gleichbedeutend mit „sozialdemokratisch“.
Blamiren kann sich „schließlich“ Jeder.

Die **überseeische Anwanderung aus dem deutschen
Reich** über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam
betrug im Monat Juni d. J. 8407 Personen gegen 7021 im
Juni 1899 und umfaßte in dem ersten Halbjahr 1899 49 084 Köpfe
gegen 51 003 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Oesterreich-Ungarn.
Pest, 2. August. In einem Kohlenstichte bei Fünfkirchen
wurden 3 Arbeiter durch schlagende Wetter getödtet. Im
Szászváros Schachte wurden 11 Arbeiter infolge von Gas-
ausströmung ohnmächtig. Kurze Zeit darauf starben 3 derselben.

Großbritannien.
London, den 1. August. Unterhaus. Unterstaatssekretär
Ferguson erklärte, die Portugiesen hätten einen Dampfer der
afrikanischen Seengesellschaft weggenommen und dessen Offiziere
und Mannschaft unter Arrest nach Quilimane gefandt. Die
portugiesische Regierung hätte telegraphisch die strenge Ver-
sicherung derjenigen, welche die Beschlagnahme vorgenommen, an-
geordnet.

London, 1. August. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär
des Auswärtigen Ferguson erklärte, für die Uebernahme des
Protektorats von Sansibar durch England sei kein bestimmter
Zeitpunkt festgesetzt. Der Sultan von Sansibar und der britische
Konsul seien mit der Erwägung von Maßregeln zur allmählichen
Aufhebung des Systems der häuslichen Sklaverei beschäftigt. Es
liege weder in dem Wunsche noch in der Macht Englands oder
Deutschlands, sich durch den Artikel 8 des englisch-deutschen Ab-
kommens von irgend einer aus der Berliner Kongoaakte von 1885
resultirenden Verpflichtung loszusagen.

Der Sekretär des Gewerkschafts der Heizer erklärte auf einem
Meeting in Dover, der Kampf solle bis zum bitteren Ende aus-
gedauert werden. Es bestünde der Plan, französische Heizer her-
beizuschaffen. Hiergegen ließe sich aber auch etwas thun. Das
britische Handelsamt könne Einsprüche erheben und auf dessen
Vorstellungen beim französischen Handelsministerium würden
wahrscheinlich die französischen Heizer nur auf den Booten, welche
die französische Flotte führen, arbeiten dürfen. Im Laufe dieser
Woche werden die Londoner Arbeiterführer Burns und Mann
Ansprachen an die Streiker halten.

Frankreich.
Paris, 2. August. Im Ministerrath unterzeichnete
Präsident Carnot ein Dekret, welches den anlässlich der
Ausstände Verurtheilten einen gänzlichen oder theilweisen
Straferlass gewährt. 14 Verurtheilten wurde die ganze
Strafe, 22 ein Theil derselben erlassen.

Paris, 2. August. In der gestrigen Verhandlung
des Nihilistenprozesses vor dem Appellationsgericht, die am
späten Abend erst geschlossen wurde, verlangte und erhielt
der Generaladvokat zur Formulierung seines Plaidoyers einen
Aufschub bis zum nächsten Dienstag. Die Vertheidigung be-
schränkte sich bisher auf die Geltendmachung der bereits
früher vorgebrachten Argumente, eine neue Thatsache wurde
nicht vorgebracht.

Das Syndikat der Kohlenkompagnien in
den Departements Nord und Pas de Calais hat den Ver-
leuten eine 15prozentige Lohnerhöhung vom 15. August ab
bewilligt.

Paris, 2. August. Eine gestern Abend hier ein-
getroffene Nachricht besagt, daß in einer kleinen Ortschaft
des Departements Gironde ein Cholerafall aufgetreten sei.

Paris, 1. August. Von gut unterrichteter Seite wird die
Meldung, daß die französische Regierung an die Regierung der
argentinischen Republik eine Note wegen Entschädigung der
dortigen französischen Unterthanen für den während des Bom-
bardements von Buenos-Ayres erlittenen Schaden gerichtet habe,
in Abrede gestellt.

Spanien.
Madrid, 2. August. In der Provinz Valencia sind gestern
59 Erkrankungen und 34 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Die republikanische Disziplin ist, daß bei Stichwahlen alle
republikanische Stimmen dem republikanischen Kandidaten, der die
meisten Stimmen gehabt hat, zufallen sollen.

Die Streikbewegungen in Manresa und Malaga sind als
beendet anzusehen.

Rußland.
Das Pariser Blatt „L'Éclair“ veröffentlicht folgende
Depesche: Aus Petersburg wird die Entdeckung eines neuen
Nihilistenkomplots gemeldet. Zahlreiche Verhaftungen sollen statt-
gefunden haben, darunter auch die eines Petersburger Universitäts-
professors.

Balkanländer.
Konstantinopel, 1. August. Nach der „Agence de
Constantinople“ verläutet, die Porte bereite ein Rundschreiben
an ihre Vertreter im Auslande vor, in welchem sie sich über die
hiesigen Vorgänge am letzten Sonntag auszusprechen würde.
Heute seien viele hier nicht ansässige Arminenier, angeblich über
300, verhaftet worden.

Konstantinopel, 1. August. Meldung der „Agence de
Constantinople“. In Mekka sind am 29. Juli 71 und am 30. Juli
84 Personen an der Cholera gestorben. Die Regierung hat für
Provenienzen aus Mekka und für die von dort zurückkehrenden
Pilger die geeigneten Quarantänemaßregeln angeordnet.

Amerika.
Von Amerika aus wird folgende „Einladung zu einem
internationalen Arbeiter-Kongress nach Chicago
im Jahre 1893“ erlassen:

**An die Lohnarbeiter aller Länder!
Brüder!**

In der Erkenntniß, daß die Interessen aller Lohnarbeiter der
Welt identisch sind, daß ein gemeinsames Band gemeinsamer Inter-
essen und gemeinsamen Denkens alle Arbeiter verbinden sollte,
und daß in Anbetracht der Thatfache, daß die Regierung der
Vereinigten Staaten von Amerika zur Feier des 400. Jahrestages
der Entdeckung dieses Landes beschlossen hat, 1893 in Chicago
eine Weltausstellung zu veranstalten, und es ferner unser Wunsch
ist, die freundschaftlichen Beziehungen und das so notwendige
einheitliche Vorgehen und die Befestigung des internationalen
Gedankens zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Massen und
deren endliche Emanzipation zu fördern, erlaube ich mir, Sie
zu benachrichtigen, daß während der genannten Weltausstellung
ein internationaler Arbeiterkongress in Chicago stattfinden wird.

Der Zweck dieses Kongresses ist, die zahlreichen unsere Inter-
essen berührenden Fragen zu besprechen und zu formulieren, der
Sache des Fortschritts und der Zivilisation neues Leben ein-
zuflößen und der Welt durch unsere unerschütterliche Entschlossen-
heit zu erkennen zu geben, daß wir darauf bestehen, uns einen
größeren Antheil an den Errungenschaften der Neuzeit zu sichern,
wie bisher.

Wir senden Ihnen hiermit unsere herzlichste und brüderliche
Einladung zu diesem internationalen Arbeiterkongress, und wir
appelliren an Sie, während des Jahres 1893 in keinem anderen
Landes einen ähnlichen Kongress abzuhalten. Es ist unsere Absicht,
es dem Kongress zu ermöglichen, die Arbeiterfrage von einem
hohen und fortgeschrittenen Standpunkt aus zu behandeln und
den Gesichtskreis des ökonomischen Wissens und Denkens so weit
zu machen, wie die Welt selbst.

Ein provisorisches Exekutivkomitee, bestehend aus zwei Per-
sonen von jedem Lande und fünf von Amerika, wird in kurzer
Zeit ernannt werden und bis zur Abhaltung von Konventionen
in Thätigkeit verbleiben.

Die jeweiligen industriellen Kongresse ersuchen wir, bei
ihrem Zusammentritt ein Zweiterkomitee zu ernennen, das als
permanentes Exekutivkomitee für das respektive Land fun-
giren soll.

Jede in den Vereinigten Staaten bestehende nationale Ge-
werkschaft oder Arbeiterorganisation ist ersucht, einen Vertreter
durch ihre respektive Konvention zu ernennen, oder falls eine
solche Konvention nicht rechtzeitig genug stattfindet, sollen die
Exekutivbeamten, falls dieselben die Befugniß haben, die Er-
nennung eines Delegates vornehmen.

Gestatten Sie mir, die organisirten Arbeiter der ganzen
Welt zu versichern, daß alles in unserer Macht stehende ge-
than werden wird, um ihren Aufenthalt in den Vereinigten
Staaten sowohl angenehm wie interessant zu machen und den
Kongress so zu gestalten, daß derselbe der großen Sache, deren
Vertreter zu sein ich die Ehre habe, zum Ruhme gereichen
wird.

Die Einzelheiten des Arrangements werden Ihnen von Zeit
zu Zeit mitgetheilt werden.

Mit brüderlichem Gruß
Im Auftrage der „American Federation of Labor“,
Saml. Gompers, Präsident.

Nach Beschluß des letzten internationalen Arbeiterkongresses
soll bekanntlich der nächste Kongress 1891 entweder in Belgien
oder in der Schweiz stattfinden. Uns erscheint deshalb diese
Einladung etwas verfrüht.

New-York, 1. August. Die aus Buenos-Ayres
berichtet wird, hat Präsident Celman ein Manifest erlassen, in
welchem er hauptsächlich seine eigenen Verdienste preist und auf
diesem Wege, welche ihn während der Krisis unterstützten, den Segen
Gottes herabzieht. Der Präsident schreibt die letzten Umwälzungs-
verträge der Parteihsucht der Stadtpolitiker von Buenos-Ayres
zu, welche die ganze Republik beherrschten wollten. Das Manifest
macht einen humoristischen Eindruck.

Buenos-Ayres, 1. August. Der argentinische Kongress
beschloß ein allgemeines 30tägiges Moratorium. Die Börse wird
wahrscheinlich am 15. August wieder eröffnet werden.

New-York, 2. August. Nachrichten aus La Libertad be-
rätigen die Niederlage des Generals Nivas. Nivas flüchtete sich
aus der Hauptstadt San Salvador am letzten Donnerstag, wurde
aber verfolgt und gefangen und Freitag öffentlich erschossen.
Der Leichnam wurde auf der Plaza Armas aufgestellt. Ver-
schiedene Personen sollen stark kompromittirt sein und ist eine
Untersuchung eröffnet. Die Belagerung San Salvadors dauerte
40 Stunden. Die Stadt ist arg beschädigt; gegen 100 Personen
sind getödtet. Die Regierungstruppen, welche sich an der Ver-
schwörung betheilig hatten, haben sich unterworfen und sind
bereit, nöthigenfalls an die Grenze zurückzukehren.

Afrika.
Sansibar, 1. August. (Telegramm des „Reuter'schen
Bureaus“.) Der Sultan hat heute ein Dekret betreffs der
Sklaverei erlassen. Nach demselben bleiben die vor Abschluß des
deutsch-englischen Abkommens bestandenen Verordnungen über die
Sklaverei in Kraft. Der Verkauf oder Austausch von Sklaven
wird untersagt und die Haltung von Sklavendepots bei strenger
Strafe verboten. Beim Ableben eines Sklaveneigners gehen dessen
Sklaven in den Besitz seiner legitimen Kinder über und erhalten
die Freiheit nur in dem Falle, daß keine legitime Nachkommen-

schaft vorhanden ist. Grausame Behandlung von Sklaven wird
mit deren Konfiskation bestraft. Bei Geschlechtsungen zwischen
Arabern und britischen Unterthanen werden die Sklaven des
Arabers frei. Endlich können in Zukunft Sklaven ihre Freiheit
erkaufen und die Rechte freier Unterthanen erlangen.

Zanzibar, 31. Juli. Der stellvertretende Reichskommissar
ist heute von seiner Expedition gegen Mahenge nach Zanzibar zu-
rückgekehrt. Die Massai sind vor ihm entflohen und der letzte
der ausländischen Häuptlinge, Pangire, hat sich unterworfen.
Auch die Pazifizierung der Nordprovinz bis Rufidji ist jetzt beendet
und es herrscht — im Gegensatz zu der Meldung der „Times“
aus Ostafrika vom 31. Juli — völlige Ruhe.

Versammlungen.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der
Klavierarbeiter** und Berufsgenossen hielt am Sonnabend, den
26. Juli, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, seine Ver-
sammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Alwin
Gerlich über Nationalreichthum und Nationalarmuth. 2. Werk-
stattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Der Vortragende erntete reichen Beifall. Eine Diskussion
sah nicht statt. Zu Punkt 2 theilte Kollege Jeppson mit, daß er
nach 3jähriger, zur Zufriedenheit geleisteter Arbeit in der
Fabrik des Herrn Rath Becht ein entlassen worden ist.
Auf Befragen nach dem Grund der Entlassung erklärte der Wert-
führer, er hätte nichts gegen ihn; aber der Herr Rath“ entliehe
ihn wegen stiller Agitation für den 1. Mai. Auch wäre
der Wunsch, den Kollegen Jeppson zu entlassen, von Kollegen
dieselben in der Fabrik geäußert worden. Der Kollege Jeppson
betreitet entschieden etwas gethan zu haben, was eine derartige
Maßregel rechtfertigt. Man sieht hierbei, wie der Herr
Rath“ sich zu seinen Arbeitern stellt, ebenso die
eigenartige Kollegialität eines Theiles der
Arbeiter dieser Fabrik. Der betreffende Kollege hatte
sogar den 1. Mai gearbeitet, wahrscheinlich also ist als
Grund angenommen worden, daß er für die Feier
des 1. Mai in einer Fabrikversammlung gestimmt hat.
Der Kollege wird einstimmig als gemahregelt betrachtet und dem-
gemäß vom Verein unterstützt. Zu Punkt 3 wird ein Antrag: den
Hamburger Maurern 100 M. und den Zimmerern
100 M. Streikunterstützung zu senden angenommen. Außerdem
macht der Vorsitzende noch aufmerksam, auf die ausgegebenen
Listen recht fleißig zu zeichnen, damit die Hamburger zum Siege
gelangen. Der Vorsitzende bedauert, daß die Versammlungen
nicht zahlreicher besucht werden und macht bekannt, daß
Montag, den 4. August in den Zentral-Festsälen,
Oranienstr. 180, eine öffentliche Versammlung
der Piano-Mechanikarbeiter und Arbeiterinnen
mit wichtiger Tagesordnung stattfindet. Mögen sich die Arbeiter
und Arbeiterinnen dieser Branche recht zahlreich betheiligen. Das
Stiftungsfest findet nicht den 6., sondern den
18. September bei Bugenhagen, Moritzplatz, statt.

**Der Verband der Möbelpolier Berlins und Um-
gegend** hielt am 28. Juli im Lokale Andreasstraße 26 seine
Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Kassen-
bericht; Bericht vom Unterstufungsfonds; Bericht vom Darlehns-
fonds und Bericht vom Arbeitsnachweis. 2. Wahl eines ersten
Vorsitzenden, eines zweiten Schriftführers, eines Revisors und
der Fachkommission. 3. Anträge. 4. Verschiedene Arbeitsein-
stellungen. 5. Verschiedenes und Fragelosen. Der Kassenbestand
vom vorigen Vierteljahr betrug 13 M. 90 Pf., in diesem Viertel-
jahr vom April bis Juni Einnahme 287 M. 50 Pf., zusammen
301 M. 40 Pf., Ausgaben 209 M. 60 Pf., bleibt ein Kassen-
bestand von 91 M. 80 Pf. Da die Kasse von den Revisoren ge-
prüft und für richtig befunden, so wurde dem Kassirer Decharge
ertheilt. Der Unterstufungsfonds hatte eine Einnahme von
47 M. 2 Pf., eine Ausgabe von 30 M., bleibt ein Bestand von
17 M. 2 Pf. Da er auch von den Revisoren geprüft und für
richtig befunden, so wurde dem Kassirer Frohmann Decharge
ertheilt. Der Darlehnsfonds besitzt ein Vermögen von
284 M. 55 Pf., ausgegeben sind davon 275 M., bleibt
ein Bestand von 9 M. 55 Pf. Bericht vom Arbeitsnachweis:
Es wurden vom April bis den letzten Juni 199 Adressen ab-
gegeben; 133 wurden davon erledigt. 66 nicht erledigt und bei
9 wurden die Karten nicht wieder zurückgebracht. Zum 2. Punkt
der Tagesordnung wurde beschlossen, den jeweiligen Vorsitzenden für
Baarauslagen und Versammlungen monatlich 10 M. zu bewilligen.
Zum 3. Schriftführer wurde Kollege Schöneke und als Revisor
Kollege Otto Schulz gewählt. In die Fachkommission wurden
die Kollegen Karl Kurth, Lindemann, G. Schulz, Frohmann,
Kühnke, Fehse und John gewählt. Der Antrag, der den Arbeits-
nachweis und Mängel im Darlehnsfonds betraf, wurden der
Kommission überwiesen, ein Antrag, im Winterhalbjahr monatlich
3 Versammlungen, je eine im Norden, im Süden und Südosten abzu-
halten, wurde angenommen. Zum 4. Punkt besprach Kollege
Weber die Arbeitsstellungen bei Gebrüder Rothmann. Der
Fabrikant hat sich mit den Polirern noch nicht geeinigt. Die
Fabrik bleibt für die Möbelpolier gesperrt. Ebenso liegt es bei
Weimann, Königgräberstraße. Die Nähmaschinen-Fabrik von
Just u. Kompagnon hat sich mit ihren Polirern geeinigt. Zu Ver-
schiedenen wurde beschlossen, den ausgesperrten Hamburger
Arbeiter 50 Mark zu überweisen, die 25 Pf., die wöchentlich zum
Streikfond gezahlt werden sollen, den Hamburger Arbeitern zu-
fließen zu lassen, so lange sie ausgesperrt sind. Weiter wurde
beschlossen, am 17. August eine Herrenpartie nach Budow zu
unternehmen.

Der Verband deutscher Korbmacher (Zentrale Berlin)
hielt am 21. Juli d. J. seine Mitgliederversammlung bei Roll,
Walberstr. 21, ab. Der angekündigte Vortrag des Stadt-
verordneten Herrn Jubel konnte nicht stattfinden. Es folgt so-
nach die Rechnungsablegung für das zweite Quartal. Die Ein-
nahme betrug für die Monate April, Mai, Juni 21,48 M., die
Ausgabe 21,10 M., bleibt ein Kassenbestand von 0,38 M. Herr
Bunzel als Revisor berichtet, daß am 12. Juli beim Kassirer die
Revision stattgefunden, und Kasse sowie Bücher in größter
Ordnung waren. Sodann wird von der Versammlung
das Lokal von Stramm, Ritterstr. 123, als Korbmacherbergs
für Berlin als das geeignete anerkannt. Auch wird beschlossen,
den Arbeitsnachweis in Händen des Herrn Jungnickel, Wiener-
straße 11, zu belassen. In Anbetracht des ungünstigen Kassen-
bestandes zieht Herr Hier seinen Antrag: Eine Tafel für Vereins-
angelegenheiten zu beschaffen, bis zu gelegener Zeit zurück.
Hierauf stellt Herr Trent den Antrag, ein Komitee zur Veranstaltung
eines Herbst-Vergnügens zu wählen, und werden die Herren Krüger,
Wilh. Schulz, Grundmann, Lehmann und Hier hierzu gewählt.
Schließlich wird noch der Hamburger Kollegen gedacht. Herr
Krüger verurtheilt in kräftigen Worten die Maßregelungen seitens
der Unternehmer gegen ihre Arbeiter, und fordert unter leb-
hafter Zustimmung der Versammlung alle Kollegen auf, die
Hamburger thätig zu unterstützen. Sobald diese unterliegen,
würden die Berliner Kollegen dasselbe erfahren, und schließlich
die ganze Arbeiterschaft Deutschlands in kurzer Zeit nachfolgen.
Nachdem Herr Vogt noch kundgemacht, daß eine öffentliche Ver-
sammlung in 14 Tagen einberufen werde betr. der Krankentafel,
wird die Versammlung geschlossen. Die Korbmacher-Berger für
Berlin und Umgegend befindet sich 8. Ritterstr. 123 bei Stramm,
der Arbeitsnachweis 8. Wienerstr. 11 bei Jungnickel.

**Große öffentl. Versammlung der Kohlarbeiter und Tabak-
arbeiter Berlins.** Dienstag, den 5. August, Abends 8 Uhr, in Man's
Festsaal, Beutestr. 22. Tagesordnung: 1. Vortrag des Sachverständigen
Herrn Wilhelm Werner. 2. Abrechnung der Lohnabrechnungskommission.
3. Stellungnahme zu dem internationalen Jizaren-Arbeiter-Kongress zu An-
werpen. 4. Verschiedenes.

Theater.

Sonntag, den 3. August.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Mansell Ni-
 touche.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria - Theater. Stanley in
 Afrika.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend - Theater. Der Traum ein
 Leben.
 Montag: Der Hypochonder.
Adolph Ernst - Theater. Der
 Goldfuchs.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sollmann - Theater. Der Nau-
 tilus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Froll's Theater. Don Pablo.
Saumann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Rödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pächthofen
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress**, Alexander-
 straße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein
 Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.
 Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn
 Ziegler.
 Auftreten des Malabaristen und Equi-
 lebristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Joan
 Clermont mit seinen dressierten Schwe-
 nen, Esel und Gänzen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entrée Wochentags u. Sonntags 30 Pf.,
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf
 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-
 festlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung
 zu vergeben.

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Diese Woche eine höchst interessante
 Reise durch die malerischen ober-
 italienischen Alpen und auf viel-
 seitigen Wunsch i. Abth. London mit
 dem Jubiläumsfestzug der Königin
 Victoria.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Scheffer's Tanz-Institut, Insel-Strasse.

Sonntag, den 3. August, Nachmittags
 5 Uhr, beginnt der erste neue Kursus
 für Anfänger. Von 7 Uhr an: Ge-
 sellschaftsstunde. [51]

F. Pietsch, Tanz-Institut, Drosdenerstr. 10.

Der erste Lehrkursus in d. Saison beg.
 f. Damen u. Herren Sonntag, 3. Aug.
 Nachm. 4 Uhr. Meld. Adalbertstr. 93
 u. bei Beginn des Unterrichts. [1401]

M. Noewes' Gesellschaftshaus.

29. Fichtestr. 29. 1172
 Jeden Sonntag im großen Saal
BALL.
 Empfehle mein Restaurant, Garten,
 Segebahn, Vereinszimmer, 2 Tanzsäle
 für Privatfestlichkeiten.

Restaurant Parade-Garten.

Am Tempelhofer Feld, hinter der
 Backbrauerei.
 Jeden Montag u. Donnerstag:
**Grosses Frei-Konzert und
 Kinderfest.**
 Um 9 Uhr großer Fackelzug bei be-
 ganglicher Beleuchtung. Allerhand Volks-
 belustigungen. 6 Regelmäßig. Vorzüg-
 liche Küche zu sehr soliden Preisen.
 ff. Weiß- und Bairisch-Bier direkt vom
 Eiseller. Die Kaffeeküche ist von 9 Uhr
 an geöffnet. [52]

Beyler's Restaurant und Garten.

Rixdorf, Hermannstr. 84,
 Pferdebahn - Haltestelle Ecke Knefbeck-
 straße, empfiehlt sein herrlich schattiges
 Sommerlokal. Jeden Sonntag **Frei-
 konzert.** Zwei Regelmäßig sowie
 die Kaffeeküche stehen dem geehrten
 Publikum zur Verfügung. Speisen und
 Getränke, kalt und warm, in vorzüg-
 licher Güte und zu billigen Preisen. Um
 freundlichen Besuch bittet achtungsvoll
 1923 **Otto Beyler.**

Kinderwagen.

Das gr. Lager Berlins
 Andreassstr. 23, G. v.

Kurfürstendamm, Ecke Angoburgerstr. (1 Min. v. Zool. Garten.)
Zum ersten Male in Berlin.
Buffalo-Bill's Wild - West,
 Oberst W. F. Cody (Buffalo Bill).
200 Indianer,
 Cowboys, Pfadfinder, Schützen,
 Reiter. - 200 Stiere, Ponies,
 Maulesel, wilde Pferde u. Büffel.
 Das Lager der Gesellschaft
 befindet sich in einem großen
 Parke.
Täglich: 2 Vorstellungen. Anfang um 3 u. 8 Uhr.
 Cassa-Gröffnung um 1 1/2 u. 7 Uhr.
 Eintrittspreis 1, 2, 3 u. 4 M., Logenpl. 5 M. Sitzplätze für 10000 Pers.
 Gedekte Tribünen. Die Vorstellungen finden bei jeder Witterung statt.
Abends 8 Uhr Brillantvorstellung bei elektrischem Licht.
 Die elektrischen Anlagen (150000 Lichtstärke) wurden von der Firma
 Erhardt u. Sittel, Berlin, Neuenburgerstr. 7, ausgeführt.
Aviso! Dies ist die Truppe, welche in Paris (Ausstellung), London,
 New-York, Rom u. solch kolossalen Erfolg erzielt hat. 52
 Vorverkauf d. Billets im Central-Bureau: Ant. den Linden 21.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenheide.

Heute, Sonntag:
 Von 4 Uhr Nachmittags ab:
Militär-Concert u. Specialitäten-Vorstellung.
 Belloni, mit dressierten Katakas. Neirra's 3fach. Red. Bodjaro's, Lustarbeit.
 Miss Mariotta, Drahtseil. Ernasty, Schnellzeichner u.
Feuerwerk. Musizierende Bomben. Kunstfeuerwerker Leichnitz & Bau.
Entree 25 Pf., Vorkauf 20 Pf., Kinder in Begleitung frei.
 Montag: Vereinstag. Dienstag: Gr. Seafest. Mittwoch: I. Erntefest.
 Donnerstag: Massenfeuerwerk. Brand und Zerstörung Heidelbergs.

Th. Keller's Hofjäger. Hasenheide.

Heute, Sonntag, den 3. August 1890:
Erstes großes
Brillant-, Pracht- u. Kriegsfeuerwerk
 mit Beschießung einer Festung,
 abgebrannt in 2 Abteilungen von 3 renommierten Kunstfeuerwerkern.
Grosses Militär-Concert (Arnold). Im großen Saal **Ball.**
 Marionetten - Theater - Vorstellung, Volksbelustigungen.
 Anfang d. Concerts 4 Uhr. Entrée 15 Pf. Vorher 10 Pf. A. Froelich.

Zwei große öffentl. Versammlungen für Männer u. Frauen

am Sonntag, den 3. August 1890, Abends 7 Uhr.
1. In May's Festsälen (früher Hendrich), Beuthstraße Nr. 22.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag von Frau Selma Sch u m m e r über: „Gesundheits-
 schädliche Gewerbe“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein.
2. In den Central-Festsälen, Oranienstraße 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Käthe n a u über: „Herrlich Ibsen und die
 moderne Poesie“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung: Geselliges Beisammensein.
 Zur Deckung der Unkosten findet in beiden Versammlungen eine Teller-
 sammlung statt. 56

Verein d. Plätterinnen Berlins.

Dienstag, den 5. August 1890, Abends 8 Uhr,
 in Jordan's Salon, Neue Grünstraße Nr. 28:
Mitglieder - Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Um
 recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Große Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahl-Vereins des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises

am Dienstag, den 5. August, Abends 8 Uhr, in Uebel's
 Salon, Naunynstrasse No. 27.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn J. Semmel. 2. Diskussion.
 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. - Neue Mit-
 glieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.
 J. A.: **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung der Wirker und Wirkerinnen

am Dienstag, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Haase's Salon (Königsbank), Gr. Frankfurterstr. 117.
 Tages-Ordnung:
 1. Die heutige Produktion und die Zukunft der Arbeit. (Referent wird in
 der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht, bei der Wichtigkeit der Tagesordnung für unser Gewerbe,
 daß alle Wirker und Wirkerinnen in dieser Versammlung erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. 2299
 Arbeitgeber und freundlichst eingeladen. **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung aller in der Granit- und Marmorbranche beschäftigten Arbeiter

am Dienstag, den 5. August, Abends 8 Uhr,
 im Lokale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstraße 43 a.
 Tages-Ordnung:
 1. Welches ist die günstigste Organisation für die in unserer Branche be-
 schäftigten Arbeiter? (Referent: Buchdrucker W. B e r n e r.) 1477
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden in der Marmor- und Granitbranche be-
 schäftigten Arbeiters (Steinmetzen, Steinbildhauer, Schyrtthauer, Marmor- und
 Granitschleifer) in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.
Der Einberufer.

Drei gr. öffentl. Volksversammlungen finden am Donnerstag, den 7. August, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen statt:

Für Süden und Westen:
in der Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
 Für Osten und Südosten:
in Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117.
 Für Norden und Moabit:
bei Jiges, Wilsnackerstr. 63.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Aussperrungen der Hamburger Arbeiter.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Einberufer.

Stuckateure!! Vereins - Versammlung.

Montag, den 4. August, Abends 7 1/2 Uhr, Müngstr. 11 bei Zentner:
Vereins - Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Julius Türk** über: „Frauenbefreiung.“ 2. Dis-
 kussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 NB.: Vor Eintritt in die Tagesordnung findet Aufnahme neuer Mit-
 glieder statt. 57
Der Vorstand.

Große Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins

am Dienstag, den 5. August, Abends 8 Uhr,
 in Weimann's Volksgarten, Badstraße Nr. 51-56.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Türk** über: „Die Frauenbefreiung.“ 2. Dis-
 kussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. - Gäste haben Zutritt. Um zahl-
 reiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. J. A.: L. Kaasch, Fürstenbergstr. 11.

Zimmerleute! Große öffentliche Versammlung sämtl. Zimmerleute Berlins und Umg.

am Montag, den 4. August, Abends 8 Uhr, in „Sanssouci“, Kottbuserstr. 44.
 Tages-Ordnung:
 Wie stellen sich die Zimmerer Berlins zu der Organisation der Zimmerer
 Deutschlands? Referent: Herr **Bringmann-Magdeburg.**
 Kameraden! Da gewisse Unternehmer-Vereine die Organisation zu
 sprengen versuchen, so ist es Pflicht eines jeden Einzelnen, zu dieser so er-
 heblichen Frage Stellung zu nehmen.
 54 **Der Vorstand.**

Gr. Arbeiterinnen-Versammlung des Fachvereins der Papierarbeiterinnen u. verw. Berufsgenossinnen

am Mittwoch, den 6. August,
 Abends 8 Uhr,
 in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstrasse No. 78.
 Tages-Ordnung: 1. Die Emanzipation der Frau. Referent:
 Mag. Baginski. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge in dieser Versammlung
 zu bezahlen.
 55 **Der Gesellen-Ausschuss.**

Gr. Arbeiterinnen-Versammlung verbunden mit Ball bei großem Orchester in Renz' Salon, Naunynstrasse 27.

Billets hierzu sind in der Versammlung, bei sämtlichen Vorständen
 mitgliedern, sowie in der Buchhandlung von N. Baginski, Dresdenerstr.
 (City-Passage), zu haben. **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Tapezier-Branchen beschäftigten Personen, namentlich Näherinnen

am Montag, den 4. August ds. Js., Abends 8 1/2 Uhr,
 bei Feuerstein (oberer Saal), Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Grünwald - Hamburg.**
 2. Diskussion. 3. Berichterstattung der Werkstatt-Kontrollkommission und Ver-
 schiedenes. - Um regen Besuch, namentlich der weiblichen Arbeiter, bittet
Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung der Piano-Mechaniker und Arbeiterinnen

am Montag, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 in den „Central-Festsälen“, Oranien-Strasse No. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn **Otto Heindorf** über den
 Werth der Organisation der Arbeiter und Arbeiterinnen. 2. Diskus-
 sion. 3. Verschiedenes. - Um recht zahlreichen Besuch wegen der Wichtigkeit der
 Tagesordnung ersucht
 58 **Der Einberufer: P. Scholz.**

Deutscher Schneider-Verband. Filiale Berlin.

Montag, 4. August, Abends 8 1/2 Uhr,
 in „Oratwell's Bierhallen“,
 Kommandantenstraße 77-79:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Arbeiterorgani-
 sation und Unternehmertum, speziell
 die Hamburger Kämpfe. 2. Diskussion.
 3. Bezahlung der Beiträge und Auf-
 nahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 Referent wird in der Versammlung be-
 kannt gegeben. Gäste haben Zutritt. Um
 zahlreiches Erscheinen aller Kollegen er-
 sucht [55] **Die Lokalverwaltung.**

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umg.

Dienstag, den 5. Aug., Ab. 7 1/2 Uhr,
 im Weddingpark, Müllerstraße 17a.
Grosse Mitgliederversammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. Referent: Stadtverord-
 neter Herr **Otto Klein.** 2. Diskus-
 sion. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder
 werden aufgenommen.
Der Vorstand.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 178. Sonntag, den 3. August 1890. 7. Jahrg.

Lokales.

Vom 1. April bis zum 30. Juni d. J. erhielten die Unterzeichneten:

a. Wahl- und Diätenfond:
Ungenannt 1000 M., aus Elberfeld 1000 M., Deutsche Genossen in den Vereinigten Staaten V. Rate 2070 M., Deutsche Genossen in Paris (Vesellus) III. Rate 80,05 M., aus Magdeburg 2000 M., Wanzlebener Wahlkreis 800 M., Dresden 2. Rate 500 M., Lemmer-Renschel-Wettmann 227,85 M., Halle a. S. 20 M., Götzn. 20 M., Redlig 7 M., A's Rentensteuer 1852 M., Hannover 500 M., Frankfurt a. M. 80 M., Barmen 800 M., Metallarbeiter Halle'sches Thor Berlin 22,75 M., G. P. Berlin 6,85 M., Braunschweig 300 M., Düsseldorf 850 M., Großhagen 50 M., Nürnberg 300 M., Hannover 300 M., Kiel a. R. 100 Mark, Gaarden bei Kiel 24 Mark, Bodenheim 80 M., Berliner Genossen von wegen der „Spaltung“ 6000 M., Gottlieb aus Schleswig-Holstein 42,80 M., Schwarze Weider Berlin 100 M., 15. sächsischer Wahlkreis 12 M., Lüneburger 75 M., Gesehmünde 20,75 M., Elberfeld Wahlkreis 110 M., Jakob in Renscheid 5 M., 15. sächsischer Wahlkreis 24 M., R. S. M. Berlin 26,80 M., Mählfeld i. G. 15 M., D. Dintelsbühl 420 M.

b. Unterstützungsfond.
M. F. Karlsruhe 74,60 M., E. W. Danzig 50 M., B. B. 6000 M., Braunschweig 850 M., Freiberg i. S. 20 M., M. S. Stuttgart 9 M., Arb. F. D. Dornbirn 4,80 M., „Kovnok“ Berlin 500 M., Neuschönefeld 30 M., Mählfeld i. G. 13 M., S. Mählfeld i. G. 7 M., Schriftf. und Maschinenmeister der Sch. und H. Schen Druckerei in Dresden 47,30 M., „Waisfond“ Berlin 115,80 M., S. Mählfeld i. G. 5 M., Waldheim i. S. 40 M., R. U. 3,55 M., Dessau 5,30 M., Waldenburg i. Schl. 21,80 M., Deutscher in Genf 40 M., Braunschweig 65 M., M. St. Ludwig i. G. 6,20 M., Budau 53,05 M., Budau 51,05 M., Budau 50,20 M., Brandenburg 150 M., Potsdam 25 M.

c. Für die Verurtheilten im Elberfelder Prozeß.
Zelenroda 7 M., Jschopau 8 M., Berliner Genossen von wegen der „Spaltung“ 2000 M., Schwenningen 50 M., Sieben 20 M., Burscheid bei Solingen 33 M., S. Mählfeld 4,80 M., Osburg 15,45 M., Hof 2,25 M.

A. Bebel. C. Grillenberger. B. Liebknecht. D. Meister. P. Singer.

Die achte Hauptversammlung des preussischen Medizinalbeamten-Vereins tagt gegenwärtig in Berlin. In den Verhandlungen verdienen die des zweiten Sitzungstages hervorgehoben zu werden. Der Kreiswundarzt Dr. Racine (Essen) hielt da einen Vortrag über: Die hygienische Seite der Arbeiterschuh-Gesetzgebung, der zwar in manchen Punkten nur äußerlich mäßige Forderungen erhebt, aber immerhin beachtenswert ist. Der Referent äußerte sich etwa folgendermaßen: Es ist notwendig, daß auch die Ärzte zu einer Frage Stellung nehmen, die die gesamte öffentliche Meinung in so hohem Grade beschäftigt. Die öffentliche Gesundheitspflege habe selbstverständlich an dieser Gesetzgebung ein sehr hohes Interesse; es sei deshalb sehr zu verwundern, daß man diese Gesetzgebung inauguriert habe, ohne die berufenen Vertreter der öffentlichen Gesundheitspflege, die Medizinalbeamten und praktischen Ärzte zur Mitwirkung heranzuziehen. Wenn die Medizinalbeamten nicht jetzt ihre Stimme erheben, dann werde sich die weitere sozialpolitische Gesetzgebung ohne jede Mitwirkung der Medizinalbeamten vollziehen. Allein, angesichts des Umstandes, daß die Arbeiterschuh-Gesetzgebung nicht nur ein soziales, sondern auch in hohem Grade ein hygienisches Problem sei, habe auch die öffentliche Gesundheitspflege ein ganz bedeutendes Interesse an derselben. Da ihm (Redner) nur die Verhältnisse des Fabrik-, Bergwerks- und Hochöfen-Betriebes bekannt seien, so werde er lediglich die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter in's Auge fassen. Der Redner ging hierauf des Näheren auf die Gewerbeordnung-Novelle ein. Dieselbe weise, vom hygienischen Standpunkt aus betrachtet, ganz wesentliche Fortschritte auf; allein notwendig sei noch die Beschaffung nahrhafter Kost, die Einrichtung von Menagen in den Fabriken, um den Arbeitern die Erwerbung des mitgebrachten Essens Gelegenheit zu geben. Ferner müsse den Arbeitern das Mitbringen von Kaffee, Thee, Bier, unter gleichzeitigem strengen Verbot des Mitbringens von Branntwein, gestattet sein. Was die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern anlangt, so müsse vom hygienischen Standpunkte gefordert werden, daß die Beschäftigung von Kindern in Fabriken bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre gesetzlich verboten werde. Alle hygienischen Kongresse, Naturforscher-Versammlungen u. s. w. haben sich in ganz ähnlichem Sinn ausgesprochen. Der sechste internationale Kongreß für Hygiene habe ausgesprochen, daß junge Leute, ehe sie vollständig körperlich entwickelt seien, in Fabriken nicht beschäftigt werden dürfen. Diesem Beschluß sei beizutreten. Der Hinweis, daß dadurch die Industrie leiden würde, daß z. B. in Bayern die Schulpflicht nur bis zum vollendeten dreizehnten Lebensjahre dauere und daß es mithin möglich sei, wenn diese jungen Leute ein Jahr lang ohne Beschäftigung seien und der endliche Hinweis, daß die Kinder alsdann in der noch viel schlimmeren Glasindustrie beschäftigt werden dürften, könne ihn (Redner) in seiner Ansicht nicht beirren. Zunächst habe die gegenwärtige Versammlung lediglich die hygienische Seite in's Auge zu fassen, zweitens sei es besser, die Kinder ein Jahr lang ohne Beschäftigung seien, als daß sie in ihrer körperlichen Entwicklung Schaden leiden und was der Einwand betreffe der Hausindustrie anlangt, so sei zu erwidern, daß letztere immer mehr ihrem Untergange entgegengehe. Bezüglich der Beschäftigung weiblicher Arbeiter in Fabriken sei vom hygienischen Standpunkte aus zu verlangen, daß schwangere Frauen zum mindesten vom achten Monate der Schwangerschaft an von der Fabrikarbeit ausgeschlossen werden und ist ihnen nach erfolgter Niederkunft eine Schonzeit von 4 bis 6 Wochen zu gewähren. Der Einwand, daß Frauen auf dem Lande u. s. w. schon bisweilen nach wenigen Tagen der Niederkunft ihre häuslichen Arbeiten verrichten, sei nicht stichhaltig, da die Fabrikarbeit mit den häuslichen Arbeiten nicht zu vergleichen sei. Im Weiteren sei auch vom gesundheitlichen Standpunkte eine mögliche Trennung der Geschlechter in den Fabriken und selbstverständlich eine Absonderung der Geschlechter in den Ankleide- und Waschräumen zu verlangen. Was die Festsetzung eines Normalarbeitstages anlangt, so lasse sich die Forderung eines Normalarbeitstages für distabel zu erklären und erreichte er den 11stündigen Arbeitstag als oberste Grenze. Die Wohnungen der Arbeiter entsprechen zum Teil auch nicht den hygienischen Anforderungen. Ganz besonders in den großen Industriezentren sei geradezu eine Wohnungsnot vorhanden. Die Arbeiter leben in Folge dessen in Wohnungen, die weder genügende Luft, noch Licht gewähren. Dazu komme, daß eine Trennung der Geschlechter in den Schlafräumen nicht möglich sei, es komme ferner hinzu, die gefahrbringende Einrichtung der Kofen- und Schlafleute. Hier müsse der Staat durch geeignete Vorkehrungen und Gesetze in energischer Weise eingreifen, um der Arbeiterbevölkerung menschenwürdige Wohnungen, die den Anforderungen der allgemeinen Gesundheitspflege entsprechen, zu ver-

schaffen. Die Zahl der Fabrikinspektoren bedürfe, wenn dieselben den gestellten Anforderungen gerecht werden sollen, nicht nur einer Erhöhung, vom hygienischen Standpunkte sei auch die Forderung zu stellen, daß die Medizinalbeamten, bezw. praktischen Ärzte zur Mitwirkung bei Ueberwachung der gesetzlichen Arbeiterschuh-Einrichtungen herangezogen werden. (Lebhafte Beifall.) Er ersuche folgenden Beschlüssen zuzustimmen: 1) Die Bestimmungen der Arbeiterschuh-Gesetzgebung, wie sie in der Novelle zur Gewerbeordnung enthalten sind, entsprechen im Allgemeinen den Anforderungen der Hygiene. 2. Abänderungsbedürftig erscheinen hauptsächlich nur die Bestimmungen über die Beschäftigung von Frauen, speziell von Schwangeren, und über die Arbeit von Kindern und jugendlichen Arbeitern. 3. Die Festsetzung eines Normalarbeitstages läßt sich hygienisch nicht begründen, dagegen ist die Forderung eines Maximal-Arbeitstages distabel, und dürfte als oberste Grenze der erständige Arbeitstag zu bezeichnen sein. 4. In Bezug auf die Wohnungshygiene sind zur Zeit die Anforderungen, die an die Wohnungen der Arbeiter zu stellen sind, nicht erfüllt. Auch hier muß in Zukunft Abhilfe geschaffen werden. 5. Sollen die Bestimmungen der Arbeiterschuh-Gesetzgebung zur vollen Wirksamkeit gelangen, so bedarf es dazu der Mitwirkung der Medizinalbeamten und der praktischen Ärzte.

Diese Thesen gelangten ohne Debatte einstimmig zur Annahme.
Was sagen Sie bloß zu der Hitze? Das ist augenblicklich die übliche Frage in den Straßen Berlins und ihre Beantwortung bringt eine ganze Scharfener von Bergweilungsrufen zur Erscheinung: Eine Vollenhitz! Kannibalisch! Zum Kreieren! Zum Anstinken! — Wahrheit beläufig ist allerdings die Gluth, welche sich seit einigen Tagen über Berlin gebreitet hat und selbst der vielgepriesene Humor des Spree-Ubeners geht bei der herrschenden Siebthize aus dem Leim. Jung und Alt hat es plötzlich als Wahrheit bestätigt gefunden, daß man mit dem Hut in der Hand am Besten durch das Land kommt, von der Stirne heiß, rinnt in Strömen der Schweiß. Nicht nur den privilegierten Mittelständern, sondern auch dem gewöhnlichen Alltagsmenschen wird jetzt der Boden unter den Füßen zu heiß und man ist jetzt doppelt geneigt, weiland Vater Adam zu versuchen, weil er durch seinen thörichten Apfelsiß der Menschheit die Möglichkeit genommen, in paris naturalibus umherzuwandeln. Da das erquickende Raß vom Himmel fehlt, erinnert man sich des alten Studentenwortes, daß „die Nässeigkeit von der Feuchtigkeit“ herkommt und sucht wenigstens den inneren Menschen auf dem gehörigen Feuchtigkeitsgrade zu erhalten. Die lobenswerten Jungfrauen sind im Augenblick die unvorbenannten Menschenfreundinnen, die Berliner Weibe feiern ihre glänzendsten Triumphe und wer das Glück genießt, im tiefen Keller bei einem Raß voll Neben sitzen zu können, rechnet sich zu dem Glückseligsten der Sterblichen. Das öffentliche Leben kann sich unter dieser Hundstagshitze nicht entfalten und die Schärfe eines Droschken-gauls poeierter Güte ist augenblicklich zur Signatur des menschlichen Daseins in Berlin geworden.

Als eine Folge der hohen Haferpreise ist die gegenwärtig recht bedeutende Einfuhr von Mais zu betrachten. Bereits seit einigen Jahren hat die Verwaltung der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft Versuche bei ihren Pferden mit der Maisfütterung angestellt. Das Futtermaterial ist bedeutend billiger als Hafer und enthält in der gleichen Gewichtsmenge das gleiche Nährmaterial wie der Hafer. Es zeigte sich jedoch bei den mit Mais gefütterten Pferden Neigung zum Fettwerden und infolge hiervon Eintreten von Schweiß nach verhältnismäßig geringer Anstrengung. Die Pferdebahn-Verwaltung setzte trotzdem die Fütterungsversuche mit Mais fort und zwar in der Art, daß Mais und Hafer gemischt wurden. Inzwischen hat sich der Mais als Pferdefutter vielfach bei den Berliner Fuhrunternehmern eingeführt, wie man sich leicht auf den Droschkenhalteplätzen überzeugen kann, wo die großen runden Maiskörner am Boden des Spagens erheblich mehr Schwierigkeiten verursachen als früher der Hafer. Das Urtheil der keinen Fuhrunternehmer über den Futterwerth von Mais geht auseinander, die einen sind sehr zufrieden, die anderen halten ihn als Futter namentlich für leichte Pferde ungeeignet. Vermuthlich handelt es sich bei der Sache um die richtige Zusammensetzung des Futters. Die Pferdebahn-Verwaltung mischt gegenwärtig 2,65 Kilo Hafer und 5,67 Kilo Mais mit Stroh als tägliche Futtermischung für ein Pferd, das außerdem noch 3,25 Kilo Heu erhält. Bei dieser Fütterung sollen sich die Kraft angelegten Pferde sehr wohl befinden, auch soll sich deren Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse des Wetters gegen früher gehoben haben. Weniger gute Erfahrungen hat man in Berlin mit der Verfütterung und Beimischung der Getreidekörner aus den Brauereien — der sogenannten Traber — gemacht. Diese können mit einigem Nutzen nur in getrocknetem Zustand verfüttert werden, und es würde nöthig sein, zum Trocknen der Traber besondere Vorrichtungen zu treffen, wobei es dann fraglich bleibt, ob der Werth dieses Futtermaterials die aufzuwendende Mühe für das Trocknen und für den Verkauf lohnt.

Von dem Berliner Stadtrath Dr. jur. Hermann Jacobson hat, wie der „Volksztg.“ mitgeteilt wird, die Berliner kreisfreie Gemeinde außer einem Theil seiner Bibliothek 3000 Mark und die kreisfreie Stiftung zu Offenbach a. M. 10 000 Mark geerbt. Sowie bekannt ist, die Stiftung zu Offenbach vor einer langen Reihe von Jahren von Herrn Doktor Jacobson mit einem beträchtlichen Kapital gestiftet und seitdem wiederholt mit größeren Summen bedacht worden.

Die hohen Viehpreise haben auch für das als minderwertig auf dem Centralviehhoft verworfene Fleisch, welches dort in gelochtem Zustande verkauft wird, eine Preiserhöhung zur Folge gehabt. Während dieses Fleisch noch vor einigen Wochen mit 20 Pf. per Pfund bezahlt wurde, wird dasselbe jetzt für 40 Pf. per Pfund verkauft. Unter den Käufern finden sich auch zahlreiche Restaurateure.

Gefährliches Kinderspiel. Ein ungewöhnlich starker Rauch und Qualm, welcher über die Treppen und die Wohnungen des Hauses Sedanstr. 60 drang, erforderte, wie wir nachträglich erfahren, Anfang voriger Woche die Bewohner dieses Gebäudes. Wie eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, hatten die beiden 9 resp. 11 Jahr alten Söhne des in diesem Hause wohnenden Arbeiters T., um Feuer zu spielen, in dem Keller des Grundstücks eine Menge Holz und Späne zusammengehaupelt und diese mit einer größeren Menge im Keller lagernden Kohlenzunder in Brand gesetzt. Bei der Entdeckung hatte sich das Element schon dem ganzen Inhalt des Kellers mitgetheilt, doch gelang es den weiteren Bemühungen der Hausbewohner, die Flamme noch rechtzeitig zu ersticken.

Ein erschütterndes Familiendrama wird uns vom Donnerstag gemeldet. In dem Hause Sandstr. 3. wohnte bisher der 44jährige Weisgerber M. mit seiner aus Frau und zwei Kindern — ein 14jähriges Mädchen und ein 13jähriger Knabe — bestehende Familie in bestem Einvernehmen, bis sich M. vor mehreren Monaten infolge erlittener pekuniärer Verluste dem Trunk ergab. Dester kam jetzt der Weisgerber total betrunken nach Hause, schlug in diesem Zustande Frau und Kinder und versuchte es wiederholt sich an seiner für ihr Alter ungewöhnlich entwickelten Tochter in strafbarer Weise zu vergeifen. Von dem

letzteren Vergehen machte Frau M., nachdem ihr Mann in der vorigen Woche sie wiederum mißhandelt hatte, der Polizei Anzeige und so war denn zum Donnerstag der Weisgerber nebst Frau und Tochter behufs Vernehmung nach dem Kriminalgericht beordert und erschienen. Da vor dem Untersuchungsrichter Frau M. und deren Tochter von ihrem Kiste der Zeugnisverweigerung Gebrauch machten, der Beschuldigte jede Straftat bestritt, so schien die Sache hiermit erledigt und alle drei wurden nach kurzer Vernehmung wieder entlassen. Auf dem Wege nach der Wohnung eilte M. seinen Angehörigen voraus und kam um 11 Uhr Vormittags völlig erschöpft in seiner Behausung an, in welcher der 13jährige Sohn seine Eltern erwartete. Von seelischer Dual gepeinigt, ließ der Weisgerber in seiner Wohnung auf und ab, bis plötzlich seine Augen starr auf einen Punkt sich festeten. „Ein Schußmann, er kommt, er will mich verhaften. Hölle! Hölle!“ rief der Unglückliche plötzlich aus, während ihm der Wahnsinn aus den Augen leuchtete und nur mit Mühe vermochte der kleine M. seinen Vater zu beruhigen. Bald jedoch wiederholten sich die Wahnsinnsausbrüche bei M. und so eilte schließlich der geängstigte Knabe zu Nachbarn, diese auf den Zustand des Vaters aufmerksam machend. Als er in Begleitung von Hausbewohnern wenige Minuten später zu der elterlichen Wohnung zurückkehrte, bot sich den Eintretenden ein schauriger Anblick, mit entsetzlich verzerrten Gesichtszügen hing an der Wand an einem Bilderhaken der Unglückliche und obwohl derselbe sofort aus seiner furchtbaren Lage entfernt wurde, gelang es doch nicht mehr, ihn in's Leben zurückzubringen.

Verhaftung und Hausdurchsuchung. Am Freitag, den 1. d. M., Abends 11 1/2 Uhr, wurden die Tischler P. Helligermann, Dieffenbachstr. 33, und G. Meh, Kottbuser Damm 8, von zwei Kriminalbeamten in der Hasenhaide vor dem Klem'schen Lokale verhaftet und nach dem Polizeibureau in der Grimmstraße sifirt. Dort wurden sie genau visitirt und dann in der Nacht mit dem grünen Wagen nach dem Polizeipräsidium auf dem Alexanderplatz geschafft und hier zu Protokoll vernommen. G. Meh wurde bis Sonnabend Nachmittags 2 Uhr und P. Helligermann bis 4 Uhr in getrennten Zellen einbehalten. Im Laufe des Sonnabend Vormittags fanden in beiden Wohnungen Hausdurchsuchungen statt; außerdem bei Helligermann Nachmittags nochmals. Gefunden wurde bei M. Hefte der sozialistischen Bibliothek in je einem Exemplar. Bei G. 5 Exemplare R. Blum und seine Zeit, ein Exemplar „500 000 Bagabunden“, ein Exemplar „die Geburt des Heilandes“, sieben einzelne Exemplare „Sozialistische Bibliothek“, ein Protokoll des St. Gallner Parteitages, zwei Nummern 20, zwei Nummern 21 des Londoner „Sozialdemokrat“ und ein Band „Bebel's Frau“. Außerdem wurde ein Brief aus dem Briefkasten beschlagnahmt, welcher einige Notizen und eine Einladung enthielt. — Bei der Hausdurchsuchung Nachmittags bei P. H. wurden gefunden mehrere Exemplare Nr. 23 des Londoner „Sozialdemokrat“, drei Wintermäntel, drei Lieberbacher und einige Zettel mit Notizen.

Aus dem zweiten Stockwerk herabgeführt ist vorgestern Nachmittag der Breitenstraße 31 wohnhafte Zimmerer U. Derselbe war auf einem in dem benachbarten Wiesdorf gelegenen Neubau beschäftigt und fiel beim Balkentragen infolge eines Fehltrittes aus dieser bedeutenden Höhe herab. U. erlitt hierbei einen komplizierten Bruch des rechten Armes und bedenkliche innere Verletzungen, so daß nach Hinzuziehung eines Arztes unverzüglich zu seiner Ueberführung nach dem hiesigen städtischen Krankenhaus am Friedrichshain geschritten werden mußte.

Achtzig Menschen in Lebensgefahr. In voriger Woche fuhr, wie die „S. Z.“ berichtet, mit dem Dampfer „Johanna“ Nachmittags 4 Uhr 35 Min. gegen achtzig Personen von der Jannowitzbrücke ab; sie kamen noch nicht über die Weichbildgrenze hinaus, da stand das Schiff still, die Schraube funktionirte nicht mehr; es war so stark geheizt, daß jeden Augenblick eine Explosion des Kessels infolge von Ueberheizung zu erwarten war. Durch schleuniges Auslösen des Feuers mit 15 Eimern Wasser wurde das Unglück verhütet. Manche der Passagiere waren über die Unvorsichtigkeit, welche achtzig Personen in Lebensgefahr brachte, begreiflicher Weise entsetzt, darunter unser Gewährsmann, ein Panneiker, welcher sich unter den Passagieren befand.

Geschehniß. Der Müller Wilhelm B. aus Thorn begab sich am Dienstag nach dem Anhalter Bahnhof, um nach Großenbeeren zu fahren; er hatte aber den Zug veräumt und begab sich nun mit einem ihm unbekanntem Mann, dem angeblich das gleiche Mißgeschick passirt war, um sich zu restauriren, in ein Kellertokal, woselbst ihm binnen Kurzem in dem bekannten Kartenspiel „Meine Tante, Deine Tante“ ca. 10 M. abgenommen wurden. B. entfernte sich bald darauf aus dem Lokal und setzte sich auf eine Bank eines öffentlichen Plazes, legte seinen Reisekoffer neben sich auf die Bank und schlief ein. Als er am Morgen gegen 4 Uhr erwachte, war nicht nur sein Koffer verschwunden, sondern er vermehrte auch sein Portemonnaie mit ungefähr 50 M. Inhalt, das ihm aus der Tasche seines Bekleidungs gestohlen worden war. Der Provinziale konnte weder das Lokal, in welchem ihm die 10 M. abgenommen worden, noch den Plaz, auf dem er die Nacht verbracht hatte, angeben. Da B. ohne weitere Baarmittel war, mußte er an seine Eltern in seiner Heimath schreiben. Ueber den Verbleib des gestohlenen Gutes dagegen ist noch nichts in Erfahrung gebracht.

Die Kindermörderin Marie Heke aus Tempelhof, welche vor längerer Zeit ein Kind der Milchpächter Heno'schen Eheleute entführte und ein Kind der Karbaum'schen Eheleute ermordete, ist am Freitag aus dem Moabitler Untersuchungsgefängnis entlassen worden, nachdem durch die längere ärztliche Untersuchung unzweifelhaft festgestellt worden ist, daß die Heke an Wahnsinn leidet. Sie ist nunmehr dem Berliner Polizeipräsidium zugeführt worden, welches gegen die Heke das Entmündigungsverfahren einleitet und dieselbe in einer Irrenanstalt unterbringen soll.

Ein heftiger Zusammenstoß von Eisenbahnwagen fand Donnerstag Abend beim Rangiren auf Station Grunewald statt. Zwei Personenwagen wurden dabei arg beschädigt, die Plattformen von einander gerissen und die Bedachungen blosgelegt. Die Wagen wurden sofort außer Betrieb gesetzt. Vom Zug- und Arbeiterpersonal ist zum Glück Niemand verletzt worden, auch trat keine Betriebsstörung ein, da das Rangiren und der Zusammenstoß bereits auf sogenannten todtten Geleisen erfolgte.

Durch das Explodiren einer Dynamitpatrone, welche ein Knabe auf dem jüsterbogler Schießplatz gefunden hatte, ist dieser Tage wiederum in Jüterbog ein größeres Unglück herbeigeführt worden. Der Knabe hatte die Patrone mit nach Hause genommen und sie dort seinen Nachbarkindern gezeigt. Es waren dies zwei Knaben, von denen der eine taubstumm, der andere gelähmt ist. Der taubstumm Knabe erhielt die Dynamitpatrone zum offenen Fenster hineingeworfen, und nun machte der Ueberbringer derselben ihm ein Zeichen, er möge einmal daraufschlagen. Der Taubstumm that dies und sofort erfolgte ein

Explosion, durch welche dem Taubstummen die Nasenspitze fortgerissen, außerdem aber ihm schwere Verletzungen an den Beinen zugefügt wurden. Der in der Wohnung befindliche gefährliche Knabe erhielt schwere Verletzungen an der Brust. Beide Kinder wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Der Fährer der Dynamitpatrone, welcher inzwischen an der Thür stehen geblieben war, wurde merkwürdiger Weise nicht verletzt, trotzdem die Fenster-scheiben zersprangen und die Splitter der in der Wohnung befindlichen Möbel, welche stark demolirt wurden, zum Fenster hinausflogen.

Durch eine Petroleum-Explosion erlitt am Mittwoch eine 19jährige Berliner in dem benachbarten, bei Wannsee belegenen Dörchen Stolpe gefährliche Brandwunden, denen sie am Donnerstag im Krankenhaus zu Potsdam erlag. Das junge Mädchen, welches erst seit einigen Wochen aus Berlin kommend, in den Dienst des dort wohnenden Bäckermeisters Tietz getreten war, hatte am Mittwoch in der Küche zu thun. Um schneller Feuer anzumachen, hatte das Mädchen aus einer großen Blech-lanne Petroleum auf das nur schwach brennende Holz gegossen. Im nächsten Augenblick loderte eine mächtige Stachelnflamme empor und ergriff den Inhalt der Petroleumkanne; die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den Fußboden und das Mobiliar der Küche, und das erschrockene Mädchen holte nun, um den Brand zu dämpfen, einen Eimer Wasser herbei. Bei dem Ausgießen des letzteren ergriffen jedoch die Flammen die Unvorsichtige, und in wenigen Minuten lag das nun erst um Hilfe rufende Mädchen entsehrlich am ganzen Körper verbrannt am Boden.

Mit eigener Lebensgefahr gerettet. Gestern Nachmittag gelang es dem Arbeiter K., am Schöneberger Ufer wohnhaft, mit eigener Lebensgefahr in dem Schiffahrtskanal, in der Nähe der Wendlerstraße, einen Knaben von 11-12 Jahren, Sohn einer in der Marienburgerstr. wohnenden Wittwe N., vom Tode des Er-trinkens zu retten. Herr K. hatte soeben seine Wohnung verlassen, als er vom Kanal-Ufer Hilferufe hörte und angesichts einer größeren Menschenmenge einen Knaben in der Störung treiben sah, der nach einigen Momenten unter dem Wasser verschwand. Da kein Kahn oder sonstige Geräthe zur Hand waren, warf K. Rock und Weste von sich, sprang in den Kanal und schwamm der Stelle zu, wo der Knabe zuletzt gesehen war, ergriff denselben an der Hand und versuchte dem Lande zuzufschwimmen. Hierbei klemmte aber der Knabe seine Beine um die seines Retters, so daß der letztere ihn mit aller Kraft von sich stoßen mußte, um nicht selbst zu sinken. Endlich gelang es K. mit knapper Noth mit dem geretteten besinnungslosen Knaben das Ufer zu erreichen; der Retter, wie der Gerettete befinden sich außer Gefahr.

Ein unglückliches Unglück, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich am 31. v. M. in unserem Vororte Steglitz zugegetragen. Auf dem Grundstück des Gärtners Diehe spielte dessen vierjähriges Töchterchen, welches schließlich, da das Kind über die gewohnte Zeit fernblieb, von seinen Angehörigen gesucht wurde. Man suchte und endlich fand ein Gärtnergehilfe die Leiche des kleinen Wesens in einem auf dem Grundstück befindlichen Lämpel, wohin es spielend gerathen und dabei ertrunken war.

Der geschäftsführende Ausschuss der „Berliner Streik-Kontrollkommission“ giebt nachstehend das Resultat der Untersuchung, mit welcher derselbe in der letzten Versammlung betraut wurde, bekannt: Der Leberhändler G. Sagert, Weidenweg Nr. 9, entließ den seit über einem Jahr bei ihm beschäftigten Schlächtergesellen E. Kurin, weil er für die Organisation der Schlächtergesellen eingetreten ist, ohne von seinen Kunden, wie er sich ausgesprochen, dazu gedrängt zu sein. Er selbst stellt dem Gemäßigten das beste Zeugnis aus, und erklärt denselben für ehrlich, tüchtig und brauchbar. Die Frage, ob er denselben nicht wieder beschäftigen wolle, verneinte, auf die event. Konsequenzen hingewiesen, der p. Sagert mit der Motivierung, daß er es nicht thue, da er aus eigener Initiative gehandelt, d. h. denselben entlassen habe, weil er mit einem so auftretenden Gesellen nicht harmoniren könne. Das Detailverkaufs-Geschäft des Herrn G. Sagert, für Fleisch und Leber, befindet sich in der Zentral-Markthalle, Stand Nr. 10. Müllerg. P. Müller, Reherdeure.

Die Sammelstellen für gelese Arbeiterblätter sind im Osten und Nordosten des 4. Berl. Wahlkreises folgende: Gustav Tempel, Breslaustr. 27. Wilhelm Voch, Friedrichsbergerstr. 5. Heinrich Hoffmann, Kaiserstr. 4. Robert Berger, Gr. Frankfurterstr. 92, Hof 1 Treppe. Emil Böhl, Frankfurter Allee 74. Karl Müller, Landwehrstr. 13. Adolph Scholz, Landsberger Allee 144, Hof 3 Treppen. Genossen! Es ergeben sich Anforderungen an diese Sammelstellen von außerhalb, daß es eure Pflicht ist, jedwede Nummer eurer Zeitungen abzuliefern, wenn der Nachfrage auch nur einigermaßen Genüge geleistet werden soll.

In der letzten Versammlung des Arbeiterbildungsvereins hier selbst wurde eine Kommission zur Empfangnahme gelesener Arbeiterblätter gewählt. Wir bringen die Namen hiermit zur Kenntniß der Genossen mit der Bitte, möglichst jedes gelese Arbeiterblatt uns zu überlassen, um sie die Kernsten zugänglich zu machen. Es sind zur Empfangnahme bereit: Mariens, See-strasse 33 c. Sonnenburg, Kurzestr. 16. Maiwald, Zigarren-handlung, Scharnweberstr. 22.

Die Lokalkommission von Friedrichshagen giebt den Genossen bekannt, daß das Lokal von G. Wandrey, Reichsgarten, jetzt für Versammlungen zu haben ist. Arbeiterblatt liegt schon längere Zeit daselbst aus.

Feuerbericht. Die große Hitze des vorgezogenen Tages erschwerte in vielen Häusern den freien Abzug des Rauches. In der sechsten resp. in der achten Abendstunde wurden die Häuser Unter den Linden 59 und Wandlstr. 20 a von einem un-durchdringlichen Qualm erfüllt, so daß die Bewohner, Feuergefahr vermuthend, die Feuerwehre alarmirte; diese hatte zu keinem der beiden Orte Veranlassung, in Thätigkeit zu treten. Nachts 12 Uhr 20 Min. brannte in der Steinmehstr. 17 der un-versicherte Inhalt einer kleinen, im Seitenflügel belegenen Wohnung; das Feuer wurde mit einer großen Druckspitze gelöscht.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Vormittag in der zehnten Stunde in der Palmbilfabrik von Mengert & Co. zu Stralau. Um 9 Uhr 34 Min. erfolgte eine heftige Explosion von Schwefelsäure, der mit Del vermischt war. Vier Männer erlitten schwere Brandwunden und mußten, nachdem ihnen von den Berliner Feuerwehrmännern die erste Hilfe geleistet worden war, nach dem Krankenhaus am Friedrichshain überführt werden. Die Verletzten sind Karl Stadie aus Friedrichshagen, Karl Nau aus Dichtenberg, W. Böttner aus Berlin, Cuvrystr. 7, und Hofert aus Berlin, Gräner Weg 14. Die Verletzungen der Fabrik sind ziemlich bedeutend beschädigt.

Polizeibericht. Am 1. d. M. Morgens wurde im Thiergarten, in der Nähe des Restaurants Charlottenhof, ein Mann mit zwei Schußwunden in der Herzgegend todt aufgefunden. — Zu derselben Zeit wurde ein Hausdiener im Keller eines Hauses in der Karlstraße erhängt vorgefunden. — Vormittags wurde der Drochlenführer Jankowit vor dem Hause Neue Schönhauser-strasse 9 von seinem Pferde geschlagen und im Gesicht nicht unbedeutend verletzt. — In der Nawroth'schen Fabrik, Prinz-Allee 66, führte zu derselben Zeit eine etwa 10 Zentner schwere Fraismaschine dadurch um, daß der Treibriemen sich beim Ausschalen verwickelte, und traf den Arbeiter Albert Lade, so daß derselbe am rechten Unterschenkel schwer verletzt wurde. — Mittags sprang ein Dienstmädchen von der Lorbrücke in den Spandauer Schiffahrtskanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charitee gebracht. — An der Ecke der Leipziger- und Mauerstraße wurde zu derselben Zeit ein Herr von einem Möbelwagen überfahren. Er erlitt außer mehreren Verletzungen im Gesicht einen Bruch des rechten Vorderarmes. —

Abends wurde ein Almosenempfänger in seiner Wohnung in der Wellermannstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 2. d. M. wurde im Thiergarten, nahe dem großen Stern, ein alter Mann mit einer Schußwunde in der Brust todt aufgefunden. — Zu derselben Zeit brannte in dem Hause Steinmehstr. 17 eine Stube aus.

Gerichts-Beitrag.

Im angebl. Mißhandlungen auf der Polizeiwache handelte es sich in einem Prozesse, welcher gestern die II. Ferienkammer des Landgerichts beschäftigte. Auf der Anklagebank stand die Arbeiter-Chefrau Auguste Behne, welche der wesentlich falschen Anschuldigung beschuldigt war. Sie hat gegenständig an den Vorstand des 80. Polizeireviers einen anonymen Brief gerichtet, in welchem sie sich darüber beschwerte, daß der Schuttmann Heese ihren Bruder, den Tischler Junius, auf der Wache in der empörendsten Weise gemißhandelt habe. Diese Angaben sollen aus der Luft gegriffen sein. Wie bei allen derartigen Verhandlungen standen sich die Zeugenaussagen schroff gegenüber. Der Tischler Junius hatte bei einer zweiten Schwester Aufnahme gefunden, er benahm sich bei ihr so, daß sie die Polizei zur Hilfe rief, um sich seiner zu entledigen. Der Schuttmann Klese erhielt den Auftrag, den Hufstörer nach der Wache zu führen. Was ihrem Bruder nun hier geschehen sein soll, hat die Angeklagte zum Gegenstande ihrer Anzeige gemacht. Der Zeuge Junius erklärte, daß der Inhalt der Anzeige in allen Punkten auf Wahrheit beruhe. Auf der Wache angelangt habe der Schuttmann Klese ihn mit den Worten: „Hier seht Du Dich hin!“ in die Sistrizelle gestossen und ihm ohne irgend eine Veranlassung eine Anzahl Faustschläge in's Gesicht versetzt. Als der Mißhandelte den Lieutenant zu sprechen verlangte, habe der Schuttmann erwidert: „Warte, ich werde Dir gleich den Lieutenant geben“, einen Bambusstock genommen und den Zeugen damit über Kopf und Rücken geschlagen habe, daß der Stod in drei Stücke zerbrach. Nach dieser Züchtigung hätten ihn die Beamten sehr freundlich behandelt und ihm sogar Schnaps angeboten. — Sämtliche Schutzleute, die auf der Wache anwesend gewesen waren, bestritten unter ihrem Eide, daß sie Mißhandlungen begangen, oder solche wahrgenommen hätten. Von den Entlastungszeugen wußten einige nur zu bekunden, daß der Zeuge Junius am Abende seiner Arretirung mit einem etwas geschwollenen, wie verweinten Gesicht von der Wache zurückgekommen sei. Auffallend war es, daß der angeblich Mißhandelte sich weigerte, seine Aussage zu beschwören. Der Staatsanwalt schloß hieraus, wie aus der Verweigerung, daß die Angeklagte eine falsche Anzeige in Gemeinschaft mit ihrem Bruder gemacht habe. Er beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Böger, führte aus, daß die Beschuldigte den Mittheilungen ihres Bruders Glauben geschenkt und deshalb nicht wider besseres Wissen gehandelt habe. Zu Gunsten der Angeklagten nahm der Gerichtshof dies auch an und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse wurde gestern vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts I gegen den Redakteur der „Pharmazeutischen Zeitung“, Dr. Böttger, verhandelt. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Im Herbst v. J. wurde bei einem Apotheker in Eberfeld die übliche Revision vorgenommen. Derselbe hatte kein gültiges Ergebnis, das dem Apotheker zugestellte Revisionsprotokoll wies gegen 20 Monita auf. Der Apotheker war der Ansicht, daß ihm Unrecht geschehen sei und fand er sich dadurch veranlaßt, jenen Revisionsbescheid in dem obengenannten Fachblatt zu veröffentlichen und mit kritischen Nachbemerkungen zu versehen. Dies Verfahren wurde bei der Regierung zu Düsseldorf Mißvermerk und die Folge war, daß an die Gerichts-Physici des Regierungsbezirks eine Verfügung erging, in welcher denselben aufgegeben wurde, die Apotheker darauf hinzuweisen, daß eine Kritikirung von Revisionsbescheiden und anderen Regierungserlassen in öffentlichen Blättern ungebührlich sei. Diese letztere Verfügung der Düsseldorf-Verfügung befragt der Angeklagte in den Nummern 16 und 17 der „Pharmazeutischen Zeitung“. In dem ersten Artikel bestritt der Angeklagte, daß der Regierung ein Recht zustehe, den Apothekern einen derartigen Zwang aufzulegen und wurde dabei die Bemerkung eingeflochten, daß es einer Regierung ja bisweilen ange-nehm sein könne, wenn über ihre Verwaltung nichts in die Öffentlichkeit dringe. Der zweite Artikel galt demselben Gegenstand und kam darin der Ausdruck „Verfassungssystem“ vor. Hierfür stellte die Regierung zu Düsseldorf den Strafantrag wegen Beleidigung in 2 Fällen. Der Beschuldigte führte an, daß die von ihm redigirte Zeitung seit ihrem 35jährigen Bestehen zum ersten Male Gegenstand einer Anklage sei. Er habe nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Er müsse thät-sächlich der Behörde das Recht absprechen, einem Apotheker zu verbieten, ihn angehende Erlasse in die Öffentlichkeit zu bringen, zumal wenn, wie im vorliegenden Falle, einem Apotheker Bemängelungen erteilt wurden, welche nach der allgemeinen Anschauung des Apothekerstandes un-begründet seien. Außerdem könne er weder in der ersten wie in der zweiten Äußerung eine Beleidigung erblicken. Der Staats-anwalt war anderer Ansicht, er beantragte wegen jeder Beleidigung eine Geldstrafe von 100 M. Der Gerichtshof folgte aber den Ausführungen des Verteidigers Rechtsanwalt Springer und fällte ein freisprechendes Urteil. In der ersten beanstandeten Bemerkung sei überhaupt eine Beleidigung nicht zu erblicken und wenn auch anerkannt werden müsse, daß der Ausdruck „Verfassungssystem“ über den Rahmen des Zulässigen hinausgehe, so stehe in dieser Beziehung dem Angeklagten doch der § 193 des St.-G.-B. zur Seite.

Arbeiterbewegung.

Magdeburg, 2. August. Die hiesige Sozialdemokratie hat eine Frauenbewegung ins Leben gerufen, welche in den Kreisen der Arbeiterinnen lebhaften Anklang findet. Es soll eine Organisation geschaffen werden, welche die Arbeiterinnen in die Lage versetzen würde, behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen geschlossen vorzugehen.

Heunkirchen (Kreis Saarbrücken), 2. August. Durch Ministerialverfügung sind auf den hiesigen Gruben des Saar-gebiets die Unterschichten der Werks- und Maschinen-Mann-schaften beseitigt worden. Es wurde ein Arbeiterturnus eingeführt, durch welchen jedem Angehörigen dieser Arbeiterkategorie alle 14 Tage ein freier Sonntag gewährt wird. Zum Ausgleich des dadurch entstehenden Lohnausfalls wollen die Arbeiter eine Erhöhung der Schichtlöhne beantragen.

Soziale Ueberlicht.

An die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins. Kollegen und Kolleginnen! In der öffentlichen Tabakarbeiter-Versammlung, welche am 30. Juni d. J. in der Brauerei Friedrichshain tagte, wurde unterzeichnete Kommission dazu bestimmt, die Interessen der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins wahrzunehmen und zu vertreten. Wir fühlen uns nun verpflichtet, Euch mit dem, was wir zu thun beabsichtigen, bekannt zu machen. Ihr wißt, daß unsere letzte Lohnbewegung den in öffentlicher Versammlung beschlossenen Lohnstarif noch nicht zur Durchführung gebracht hat und daß dieses in alternativer Zeit auch nicht ge-

sehen kann, weil erstens die Zeit hierzu keine günstige ist und wir zweitens nicht dazu vorbereitet, nicht genügend organisiert sind, und drittens, weil wir keinen ausreichenden Kriegsfonds haben.

Ihr wißt auch, daß die Unternehmer aller Branchen fleißig zu dem Ausbau ihrer Organisationen arbeiten, um den Vernichtungskampf gegen alle bestehenden Arbeiterorganisationen erfolgreich durchzuführen zu können, um überhaupt das dem Arbeiter gesetzlich zustehende Koalitionsrecht zu beseitigen, damit die schrankenlose Ausbeutung und Knechtung der Arbeit durch das übermächtige und übermächtige Kapital freie Bahn hat. Wie in allen anderen Branchen, so auch in der unsrigen.

Sollen wir nun angesichts der drohenden Gefahren die Hände müßig in den Schoß legen und alles, was unsere Herren Kapitalisten über uns beschließen, auch ruhig über uns ergehen lassen? Oder sollen wir uns, wie es zielbewußten Arbeitern ziemt, selber aneinandererschließen, unsere Organisation, den Unterstüßungsverein der Tabakarbeiter Deutschlands zu dem machen, was er in Wirklichkeit sein soll, ein Schutzwall gegen die überfluthende Masse des Kapitals, gegen die Uebergriffe und Ausbeutungsfucht eines profitwilligen Unternehmertums?

Wir haben uns für das Letztere entschieden und sind entschlossen, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Tabakarbeiter und die letzte Tabakarbeiterin Berlins Mitglied des Unterstüßungsvereins der Tabakarbeiter Deutschlands geworden sind. In dieser Agitation und zur weiteren Wahrnehmung aller unserer Interessen gehört Geld.

Wir wissen wohl, daß an die Opferwilligkeit des Einzelnen große Anforderungen gestellt werden und haben deshalb die wöchentlichen freiwilligen Beiträge für die Tabakarbeiter auf 10 Pfennige, und für die Arbeiterinnen auf 5 Pfennige festgesetzt und gelangen dieselben in den Kassenlokalen: 1) Elisabethstr. 80 des Sonntags, 2) Adolfsstr. 4 des Montags Abends und 3) Rheinsbergerstr. 19 des Sonntags Vormittags in Form von Quittungsmarken zur Hebung.

Der Beitrag ist so klein bemessen, daß auch der Arbeiter unter Euch in der Lage ist, denselben zahlen zu können; es ist somit Jedem der Einwand benommen, daß die geforderten Beiträge unerschwinglich sind, noch dazu, wo auch der Unterstüßungsverein die Beiträge ebenfalls bedeutend ermäßigt hat.

Bei diesem geringen Beitrag ist es der Kommission nur dann möglich, etwas nennenswerthes zu unternehmen, wenn sich die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Berlins, ohne Ausnahmungen, daran beteiligen, und daß dieses geschieht, darauf rechnen wir mit Bestimmtheit.

Außer einer tüchtigen Agitation für den Unterstüßungsverein und der Wahrnehmung sämtlicher Interessen der Tabakarbeiter und der Wahrnehmung sämtlicher Interessen der Tabakarbeiter Berlins und außer der Ansammlung eines Kriegsfonds, hat die Kommission zur Aufgabe gemacht, andere im Kampfe bestehende Gewerkschaften, die uns bei unserer letzten Lohnbewegung un-erwartetermaßen unterstützten, ebenfalls thätig zu machen, damit wir dieselben, wenn wir uns später einmal wieder im Kampfe befinden, mit etwas mehr moralischer Berechtigung, als wir es bisher konnten, an ihr Solidaritätsgeld erinnern können.

Den Anfang haben wir bereits gemacht, indem wir uns unserem geringen Baarbestand 100 M. den seit Monaten im Auslande befindlichen Bauhandwerkern Hamburgs überwiesen. Wir haben dieses mit dem tiefsten Bedauern — nicht mehr zu zahlen — gethan, denn wir sind überzeugt, daß jeder Arbeiter so angelegt, tausendfältige Frucht zeitigen wird.

Um die von uns gesteckten Ziele zu erreichen, brauchen wir ernste und thätigkeitsvolle Mitarbeiter und darum fordern wir Euch, erannt auf jeder Fabrik, selbst auf der kleinsten, sofort einen Vertrauensmann, der uns stets zur Verfügung steht, der uns in unserem Vorhaben unterstützt und durch den wir uns mit Euch in fester Verbindung halten können.

Auch an diejenigen Kollegen und Kolleginnen wenden wir uns, die bisher ihre Schuldigkeit nicht gethan haben, die nicht wußt oder unbewußt die Interessen der Gesamtheit und auch ihre eigenen geschädigt haben, schaut um Euch und gebt Euch, Ihr habt Gelegenheit, sobald Ihr bereit und es ernst und aufrichtig meint, eure Arbeiterrechte wieder herzustellen, wir werden Euch die Hand zur Versöhnung — werdet ehrliche und treue Kollegen!

Ebenso ihr Kleinfabrikanten, die ihr vorgebt mit den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung zu sympathisiren, die Ihr Euch Euren Abnehmern gegenüber als Genossen gebietet, die auch gegen die Tabakarbeiter eure Schuldigkeit, wenn nicht in den wohl begründeten Verdacht kommen wollt, nur Euch mit der Arbeiterbewegung im Einklange zu befinden, immer weil es Euer persönliches Interesse erheischt, mit anderen Arbeitern — Geschäftsgegnern zu sein. Verweist also, daß Ihr wirklich Freunde der Arbeiterbewegung seid und tretet mit uns für die Interessen der Tabakarbeiter ein.

Kollegen, Kolleginnen! Die Kommission hat zu Euch ein Vertrauen, daß Ihr alle sammt und sonders für die von uns entwickelten Ansichten für eure Interessen eintreten werdet und geben uns der Hoffnung hin, daß auch wir Euer Vertrauen verdienen.

Wir versichern Euch, daß wir unsere Schuldigkeit thun werden, erwarten aber von Euch das Gleiche.

Mit kollegialischem Gruß
Die Kommission
für öffentliche Angelegenheiten
J. A.: W. Börner, Mitterstr. 108.

NB. Die Adressen der Vertrauensmänner bitten wir an obers-tellende Adresse gelangen zu lassen, aber sobald als möglich mit uns in der Lage sind, dieselben zu einer Konferenz einladen zu können. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 5. August, in Mey's Festhale, Weuthstraße 22, 1. Etage eine große öffentliche Versammlung, am Sonnabend, den 23. August, von Nachmittags 5 Uhr an im „Clytium“, Landsberger Allee, ein großes Sommerfest stattfindet.

Näheres bringen zur Zeit die Plakate und Annoncen im „Berliner Volksblatt“.

An alle Arbeiter Berlins. Unterzeichneter bittet nochmals alle diejenigen, welche seiner Zeit auf Listen für die freien den Schraubendreher bei dem Dreher resp. Stodarbeiter Wollmannstr. 42 wohnhaft, gezeichnet haben, ihre Adressen zu geben, um denselben gerichtlich belangen zu können. Um die Handlungsweise des B. näher zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß derselbe sich jetzt der gezeichneten Listen bei verschiedenen Restaurateuren hinter dem Osen entledigt. So wurde eine Liste eine Liste übermitteln, welche in Rixdorf auf obenbezeichnetem Art vorgefunden wurde und auf welcher über 20 M. gezeichnet waren. Ein Herr hat sich schon gemeldet und ich hoffe, dieser nochmalige Aufruf seine Verächtlichkeit finden wird.
Benno Stabernack, Wrangelstr. 55.

Verfammlungen.

Arbeiter Genossen! Die Lage der Hamburger Arbeiter hat sich noch nicht gebessert. Noch immer verlangen die Unter-nnehmer nicht allein die Knochen, sondern auch die Seele. Sehen, daß das Kapital dort anfängt, Revanche zu nehmen, die Organisationen der Arbeiter am stärksten sind; hat dort das Kapital gesteckt, sind dort die Arbeiter unterlegen, dann wendet wir die Folgen zu tragen haben. Arbeiter! Genossen! Tretet ein für die darbenenden Brüder Hamburgs! Sammeln wieder Sammeln muß unsere Parole sein, damit die ausgebeuteten Arbeiter dem Proleten die Stirne bieten können. Es

12 M. 50 Pf. Kuhn, Maurer, 8 M. 11 Weber 3 M. 70 Pf. Buchdruckerei M. Bading, Vertheilung, 4. Rate, 10 M. Schraubendreher D. R. 9 M. 65 Pf. Von den Arbeitern der Hamburg-Berliner Jalousiefabrik, 2. Rate, 7 M. 45 Pf. 13 Kollegen der Metallwaaren-Fabrik W. Fischbach 6 M. 25 Pf. Tischlerwerkstatt von Schön u. Jurt, Schleißerstr. 6, 4 M. Arbeiter der Fabrik Borchert, Ritterstr. 77/78, 2. Rate 6 M. Nothe Name, 1. Rate 5,50 M. Gesammelt von Holzplasterern am Opernplatz 7 M. Tischlerei von Witte, Blumenstr. 83/84, 9 M. Bildhauer der Werkstatt Krepler 4 M. Buchbinderei, Kochstr. 70, 2. Rate 10,50. Werkstatt Parth 6,30 M. Schlosserei Blum, Elisabeth Ufer 65 6,50 M. Fabrik Lindenstr. Sch. W. Klemper 4,70 M. Fabrik chirurgischer Instrumente, Krüger, Artilleriestr. 23, 10,30 M. Berlin W. 12,50 M. Kunstschlerei Fabrik, Wasserthorstr. 9, 8,50 M. Gesammelt von Metallarbeitern 2. Rate 6,30 M. Extra Preise u. Ko. Stockfabrik 2. Rate 10 M. Die Arbeiter der Fabrik W. Strube 7 M. — Pianofabrik von Grabow und Kunst 4 M. — 3 Arbeiter, Hauptwerkstatt Tempelhof 4,50 M. — 7 Genossen der Schlosserei Zahnle, Besselfstraße, durch Krügel 7 M. — Klemperwerkstatt von Hingz, Brangelstraße 77, 8 M. — Steudel 1,50 M. — Maschinenfabrik Witte, Fehrbellinerstraße 14, 8 M. — Tischlerwerkstatt Katsch, Krautstraße 88a, 2. Rate, 4,50 M. — Tischlerei W. Arndt, Manteuffelstraße 113, 6,15 M. — Schraubensabrik Billung u. Violet 26,90 M. — Fabrik G. Kanow, Stallschreiberstr. 30, 12 M. — Von den Tischler-Innungsgesellen und Aufwieglern aus der Baldemarstraße 6,50 M. — Rauchklub „Krumme Pöpe“, 2. Rate, 10 M.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition Beuthstr. 8.
301. Wir kennen ein Städtchen, das so heißt, nicht.
H. S. Eine schriftliche Antwort würde uns zu viel Raum und Zeit kosten. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.
E. S. 999. 1. Innerhalb drei Monaten seit Rechtskraft des Ehecheidungsurtheils kann der für unschuldig erklärte Ehegatte gegen den anderen Ehepartner wegen Ehebruchs stellen. 2. Wenn die angeklagte Ehefrau nachweist, daß auch der Ehemann Ehebruch getrieben hat, so würde das allenfalls auf das Strafmaß von milderndem Einfluß sein können. Der Mann kann aber wegen Ehebruchs nicht bestraft werden, da nicht wegen seines Ehebruchs die Ehe getrennt ist. 3. Sie können bei der Staatsanwaltschaft wegen Betruges und Nahrungsmittel-Verfälschung Strafantrag stellen.
H. 44. Um Ihre Frage richtig beantworten zu können, möchten wir Ihren Kontrakt einsehen. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit.
M. V. Rindorf. Es kann Ihnen nur am 15. zum nächsten 1., nicht auch umgekehrt gelündigt werden.
W. G. 80. Im Jahre 1888.
H. Sp. Friedenstr. Ein rein geselliger Klub braucht überhaupt nicht polizeilich gemeldet zu werden. Wenn er in separatem Zimmer eines Lokals, gefondert von den übrigen Gästen tagt, so kann er über die Polizeistunde hinaus bleiben.
S. W. Gewis ist ein Wirth berechtigt, einem anderen über einen bisherigen Mieter Auskunft zu ertheilen. Um beurtheilen zu können, ob der Mieter etwa eine Beleidigungs- und

Schadensersatzklage anstrengen kann, müßten wir den genauen Inhalt der Auskunft wissen.
H. W. Grünauerstr. Wenn der Arbeiter von dem abhängenden, die Kündigung ausschließenden Plakat Kenntniß hat und ohne dem Inhalte des Plakats zu widersprechen, bleibt, so gilt der Ausschluß der Kündigung als stillschweigend verabredet.
? Generalfeldmarschall ist eine höhere Charge als Generaloberst.
J. V. 10. Die Tauf-, Entbindungs- und Krankheitskosten sind verjährt. Der Vormund des Kindes kann aber den Vater an dessen Wohnort auf Zahlung von Alimenten verklagen.
F. S. 47. Ein bloß geselliger Zweck dienender Rauchklub unterliegt überhaupt nicht dem Vereinsgesetz und braucht Statuten und Mitglieder-Verzeichniß nicht der Polizei eingereicht zu werden.
Oranienstr. 52. Es heißt: Die Arbeiter sind der Feind auf dem zc.
M. G. 101. Wenn Sie bloß eine musikalische Unterhaltung in Ihrer Wohnung bis 10 Uhr Abends abgehalten haben, so berechtigt dies den Wirth keineswegs zur Anstellung der Expmissionsklage.
G. S. 48. Der Anspruch ist schon verjährt.
Sepp 30. Unterschlagung oder Diebstahl liegt nicht vor, da Ihr Freund Ihrer eigenen Angabe gemäß das Messer leicht unabsichtlich oder irrtümlich eingesteckt hat. Sie können nur auf Herausgabe des Messers, event. Erstattung des Wertes klagen.

Versammlung
der Filiale III (Ost)
der Vereinigung der deutschen Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen
am **Dienstag**, den 5. Aug., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Henke**, Blumenstr. 38.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Otto Heindorf. 2. Wahl eines Herberg-Kontrollkommissions-Mitgliedes, Wahl von zwei Fachschul-Kommissionsmitgliedern. 3. Filialangelegenheit. 4. Verschiedenes. 60
Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Verein deutscher Schuhmacher.
Filiale Berlin.
Dienstag, den 5. d. M., Ab. 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei **Fenster**, Mäntelstraße Nr. 11 I.
Tagesordnung:
Vortrag des Kollegen Mehner über: Die privatkapitalistische Produktion. Diskussion. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Mitglieder werden aufgenommen.
59) **Der Bevollmächtigte.**

Große öffentliche Versammlung
der **Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen**
Berlins
Dienstag, den 5. Aug., Ab. 8 1/2 Uhr, in **May's Festsaal**, Beuthstraße 22.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Buchdruckers Herrn Wilhelm Berner. 2. Abrechnung der Lohnüberwachungs-Kommission. 3. Stellungnahme zu dem internationalen Cigarrenarbeiter-Kongress in Antwerpen event. Wahl eines Delegirten. 4. Verschiedenes. **Die Kommission.** [5]

Glaszer-Gesellschaft
Berlins und Umgegend.
Die nächste Versammlung findet statt am **Dienstag**, den 5. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen**, Kommandantenstr. 77/79.
Tagesordnung:
1. Vereinsangelegenheiten. 2. Kassenbericht. 3. Streitangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Mitglieder werden aufgenommen. Wir ersuchen die Kollegen, da wichtige Sachen vorliegen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. [62]
Der Vorstand.
J. A.: R. Stampel.

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler
u. anderer gewerbl. Arbeiter (Hamburg).
Oertliche Verwaltung Berlin A.
Montag, 4. August, Abends 8 1/2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
in „Süd-Ost“, Waldemarstraße 75.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Vortrag über: Nutzen und Nachtheile des Unfall- und Alters- und Invaliden- u. Versicherungsgegesetzes. Referent: Fritz Zubeil. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimirt. Jedes Mitglied ist verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen. [58] Die Ortsverwaltung.

Große öffentliche Korbmacher-Versammlung
Montag, den 4. August, bei **Holl**, Adalbertstraße 21.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht der Lohnkommission. 2. Vorlegung des neuen Lohnvertrages. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. [1450]
Es ist nöthig, daß jeder Kollege erscheint. **Die Lohnkommission.**

Große Militärschneider-Versammlung d. Militärschneider-Vereins
am **Montag**, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, in **Drigumüller's Salon**, Alte Jakobstraße 48a.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Vortrag des Herrn Max Pfund über: „Das Glend und die Schäden in der heutigen Gesellschafts-Ordnung“. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste immer willkommen.
65 **Der Vorstand.**

Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher
Montag, den 4. Aug., Ab. 8 1/2 Uhr, in den **Arminhallen**, Kommandantenstraße 20.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Pirch über: Licht- und Schattenseiten des Großbetriebs. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. [68]
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter. Versammlung
am **Montag**, den 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, Blumenstraße 38 bei **Henke**.
Tages-Ordnung:
1. Die Verantwortlichkeit der Arbeiter und die Anpreisungslosigkeit der Fabrikanten. Ref. Kollege **Jost**. 2. Diskussion. 3. Einführung des Vertrauensmänner-Systems. Ref. Kollege **Tamm**. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.** [61]

Vereinig. deutscher Stellmacher. 71
Sonntag, den 10. August:
Große Landpartie nach Erkner.
Treffpunkt Schleißer Bahnhof Morgens 7 Uhr. Nachzügler werden bis 9 Uhr auf Station Erkner erwartet. Um zahlreiche Theilnahme bittet **Das Komitee.** J. A.: J. Reimann.

Freie Vereinigung der Graveure und Ciseleure.
Montag, 4. August, Abends präz. 9 Uhr, im Vereinslokal, Dresdenerstr. 45:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Stadtverordneten Herrn **Vogtherr** über: Alte und neue Weltanschauung. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Der Arbeitsnachweis befindet sich daselbst täglich von 8 1/2 bis 10 Uhr Abends. [44] **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, Belfortstr. 15 in **Schneider's Salon:** Vortrag des Herrn Dr. **Bruno Wille** über: „Unschuldigkeit.“ — Nach dem Vortrag gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen. [50]

Im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle:
Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider etc.**
Auf Wunsch auch gegen **Theilzahlungen.** 46

Todesanzeige.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau **Emilie Weisser**, geb. **Koch**, am 1. August, Vormittags 8 1/2 Uhr, nach sehr langem, schwerem Leiden verschieden ist. Um stille Beileid bitten
70
Die trauernden Hinterbliebenen,
der Gatte nebst Kindern,
Johannisthal, den 2. August 1890.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 3. Aug., Nachm. 6 Uhr, von der Halle des St. Thomaskirch. aus statt.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß wir Herrn **Victor Hoedt**, Bureau für Rechtsachen, in **Rindorf**, Bergstraße Nr. 120 II, wohnhaft, die Stelle eines Einnehmers unserer Kasse für Rindorf und Umgegend übertragen haben und daß Herr **Hoedt** von heute ab sowohl zur Aufnahme neuer Mitglieder, als auch zur Empfangnahme von Beiträgen gegen Originalquittungen der Direktion berechtigt ist.
Görlitz, im April 1890.
Rothenburger Vereins-Sterbekasse zu Görlitz.
Der Direktor (gez.) **Böhmken.**

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, halte ich mich zur Entgegennahme von Aufträgen aller Art für obige Kasse täglich von 4 bis 8 Uhr Nachmittags bereit.
[22]
Auch werden schnell, sachgemäß und billig Anträge jeder Art angefertigt und juristischer Rath ertheilt.
Rindorf, im August 1890.
Bureau für Rechtsachen.
Victor Hoedt.

Hamburger Laden,
Spezialität: **Arbeitsanzüge**, befindet sich jetzt:
Weinbergsweg 2, dicht am Rosen- thaler Thor, früher Brunnen- und Wasserstraßen- Gde. **J. Feiser.** 42

Zithern- u. Saitenfabr.,
sowie große Auswahl aller **Musik-Instrumente**
hält stets auf Lager
Aug. Kessler,
Laufigerstr. 61.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Rohtabak A. Goldschmidt,
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.**
Garantirt sicher brennende **Cavake.**
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1883 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Ede'schen Markt.

Damenschneiderei.
Am 4. August beginnt ein neuer Kursus nach **Kuhn'scher Methode** und bitte ich Damen, welche daran theilnehmen wollen, um bald gefällige Anmeldung. Die Ausbildung geschieht theoretisch und praktisch (Gaze a proben). Die Damen können ihre eigenen Sachen anfertigen. Auch Abendkurse. Pr. f. vollst. Ausb. 20 M. **J. P. Müller**, Zimmerstr. 53 III r. 2 Schlafst. 3. verm. Bergstr. 52 I, b. Kirch.

Am 1. September eröffne ich **Stephan-Strasse No. 16** (Moabit) ein zweites
Eisenwaaren-Geschäft.
Lager von Haus- und Küchen-Geräthen, Bauartikeln und Werkzeugen.
E. Vogtherr, Landsbergerstrasse 64. (Am Alexanderplatz.)

Gardinen-Reste
80. Grüner Weg 80, part., Eing. vom Platz, zw. Andreas- u. Kopponstr.
Nach eben beendeter Inventur verlaufe in meinem alten Parterre-Lokal einen
großen Posten Resten vorzüglicher
Englischer Tüll-Gardinen
unter dem Selbstkostenpreise.
Bruno Güther, Fabrik. a. Pl. in Sachsen.

Hut-Fabrik
von **P. Diederich**
(Gegründet 1874) [49]
1. Gesch.: **Oranienstrasse No. 9**
2. **Mariannenstr. 43** Ecke Stallherstr.
Größte Auswahl in Filz- u. Seidenhüten mit **Arbeiter-Kontrollmarken.**
Bitte genau auf Hausnummer zu achten

Zum 73
Roht. Cylinderhut
Nur Hüte
mit **Arbeiter-Kontrollmarke.**
Größte Auswahl in **Stroh- u. Staligerhüten** 131, neben Friseur **Wilhelm Zapel**, Gutmacher.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
C. Tausendfreund
Fehrbelliner-Strasse No. 78,
nahe Weinbergsweg. 2298
Solide Arbeit. Billigste Preise.

E. Strauss, Schneidernstr.,
17a. Wassmannstr. 17a, part.,
ab 1. September cr.: **Blumenstr. 46,**
nahe der Andreasstraße, 1867
empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Kostante Zahlungsbedingungen!

Resterhandlung. Bill. Reste z. Klein. u. groß. Rosen, z. Klein. u. gr. Anz. Sammet, Seide, Blüsch u. alle Beschaffte. Trikots z. Taillen, a. Wunsch zugeschnitten. Fert. Knaben-Anzüge. **Parle**, Waldemarstraße 66. 72

Unfortirte kräftige
Brasil-Sigarenen, 10 St. 50 Pf.,
empfiehlt **J. Janz**, An der Jannowitzbrücke 1, neben der Dampferstation.

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt [837]
Franz Haupt, Gutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** und für **Zahlsellen.**
Zimmer mit Piano für Vereine.
1017 **Arthur Ziemer**, Cuvorsstr. 16.

Allen Freunden u. Genossen empf. mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal** **Franzstraße 13** 1243
Ernst Magnan.
Volksblatt und Volks-Tribüne, sowie andere Fachblätter liegen aus.

Rechts-Bureau 16
A. Ludwig, Manteuffelstr. 63, II, fertigt Klagen, Gesuche zc. billig an.

Evorabräu!
Das allgemein beliebte Bier der Brauerei von **Evora & Meyer** in Fürth in Bayern empfiehlt sich seiner Billigkeit wegen zum Konsum in Familien und Werkstätten, sowie bei Auspartien. Ich liefere dasselbe auch in kleineren Gebinden und in Flaschen (25 für 3 M.). **Gustav Hering**, 57 **Lottumstraße 24.**

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Grosses Garten-Konzert
Montag - Donnerstag - Sonntag
Reichhaltiges Frühstück von 30 Pf. an
Großer Mittagstisch von 12 bis 4 Uhr
à la carte. **Bier** aus der Berliner
Bockbrauerei à Seidel 15 Pf. **Chaf**
Spaen 1/2 Liter 30 Pf. **Schnitt 20 Pf.**
Saal für Vereine und Gesellschaften.
8 Billards u. 8 Kegelbahnen empfänglich.
761 **F. Sadtke.**

Finkenwalder,
Alle Mann heute Kesselstraße 88!
Wirthshaus zum goldenen Krug.

Rheinländischer Tunnel,
gen.: „Die fidele Nagelkiste“,
Berlin N., Elsfasserstraße 73,
gegenüber der Bergstraße.
Im Lokal photographisches
Atelier zur Benutzung. — Jeder
Gast, auch wenn derselbe nur für
10 Pfennige verkehrt, wird
gratis photographirt
und erhält sein Bild sofort als
Gratispräsen. Höchst scharf!
H. Schultze (mit'n S).
Einige Keller-Photographien
der Welt. 1183

Restaurant zum Ambos.
Breslauerstraße 27.
Allen Genossen empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**
Großes Vereinszimmer mehrere Logen frei.
Gustav Tempel.

Empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Markusstr. 31, an der Gr. Frankfurterstraße. Vereinszimmer m. Klavier (ep. Eing. geeignet für Arbeits-Nachweiser).

Zwei Vereinszimmer, passend für
Gesangvereine, sind zu vergeben.
23 **C. Reider**, Müllerstr. 7.
Eine II. Drehschleifwerkstatt zu 3000
4 Bänken b. z. 1. Oktob. f. M. 16 M.
verm. Zimmermann. Veteranenstr. 20a.

Schuhmacher verl. die Filzschuhfabrik
15
15 **Heinsbergerstr.**

2 frendl. Schlafst. fogleich zu verm.
Landsbergerstr. 101, v. 2 Tr. links bei
Wittwe Geisler.

Möbl. Schlafst. f. 2 Herren sofort zu verm.
Wasserloos-Ufer 6 III, b. Müllerstr.

Theilnehmer
z. Fabrikation v. Tischlerwerkzeug u. z.
Ausbeutung mehrerer Patente werden
gesucht. Fachkundige Handwerker oder
Kaufleute erwünscht. Kapitalien
erforderlich, w. verzinst. Offert. unter
S. S. nimmt die Exp. entgegen.

Versammlungen.

Die Berliner Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Gehilfen, welche sich vor kurzem dem in dieser Branche in Deutschland bestehenden Verband angeschlossen haben, hielten am Dienstag Abend in Keller's Konzertsaal, Köpenickerstraße 96, eine öffentliche Versammlung ab, zu der auch die Prinzipale eingeladen und zahlreich erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bekanntmachung des neu (von den Gehilfen) errichteten Arbeiters-Nachweisbureaus. 2. Besprechung über eine an den hohen Reichstag zu richtende Petition in Betreff der Sonntagsruhe. 3. Beschließung. Gehilfe Steczniowski stellt bei der Eröffnung der Versammlung die Frage, ob jemand im Saale sei, der nicht zum Fach gehöre. Wer nicht im Fach thätig sei, möge hinaus gehen. Es meldete sich jedoch Niemand. Hierauf machte derselbe bekannt, daß nach wiederholter Auforderung vom Verbandsvorsitzenden man sich seitens der hiesigen Prinzipale dazu entschlossen habe, mit der Errichtung eines eigenen Arbeiternachweises vorzugehen. Dieser Schritt habe sich als eine Nothwendigkeit gegenüber der Mißwirtschaft erwiesen, die auf dem Nachweis der Innung herrsche. Ein großer Theil der Gehilfen werde schon auf der Herberge ausgezogen, und so lange der Gehilfe Geld habe, erhalte er vom Nachweisbureau eine Stellung zugewiesen. Der Nachweis befinde sich in einer Restauration, und das sei eben ein Uebelstand. Auch die Prinzipale hätten Ursache genug zum Klagen; manchmal müssten sie drei, vier Postkarten schreiben, bevor ihnen ein Gehilfe zugeschiedet werde. Das neue Bureau bestünde sich im Lokale Rosenbalerstr. 88, es sei dafür gefordert, daß die gerügten Uebelstände dort nicht vorkommen könnten. Der Sprecher sei Herr Heidmann. Der Nachweis stehe den Prinzipalen ohne Unterschied offen, den Gehilfen jedoch nur, wenn sie dem Verbandsangehörig sind. Hierauf ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung über, dessen Besprechung sich sehr lebhaft gestaltete. Herr Steczniowski meinte im Hinblick auf den vorliegenden Entwurf der Regierung, daß es nicht gut möglich sei, wenn mit einer stündigen Arbeitszeit am Sonntag auszuwachen. Man müsse hier dem Geschäft Bedenken tragen. Viele Kunden müßten an Feiertagen bis zur Mittagszeit thätig sein und diese würden dann das Geschäft geschlossen finden. Selbst wenn man in der Petition den Schluß der Geschäfte erst um 1 Uhr verlange, so werde die Zeit noch nicht ausreichen. Für Berlin sei es am besten, wenn der Schluß um 3 Uhr nachmittags erfolge. Obgleich dies eine späte Zeit sei, so werde dennoch daraus schon folgen, daß den Gehilfen der übliche Ausgehetag in der Woche genommen werde. Man möge daher die Sache reiflich überlegen. (Beifall.) Gehilfe Mandat sprach sich für eine fünfstündige Arbeitszeit und dem Schluß der Geschäfte um 1 Uhr aus. Nachtheil könne daraus für die Geschäfte nicht entstehen, weil alle Geschäfte halten müßten. Der Ausgehetag sei heute schon vielfach gar nicht mehr vorhanden. (Beifall.) Herr Hergendroth (Prinzipal) hält dem geschlossenen Schluß für eine Nothwendigkeit; um 3, spätestens um 4 Uhr könne die Arbeitszeit beendet sein. Es gäbe viele Prinzipale, die auch gerne ihr Geschäft Sonntag haben möchten. Ein früherer Schluß würde für das Geschäft sehr schädlich sein. Für den Schluß um 3 Uhr werde ein großer Theil der Prinzipale sein. (Beifall.) Herr Koser (Innungsmeister) ist im Prinzip für gesetzliche Sonntagsruhe. Aus seinen Ausführungen ging aber nicht hervor, wie er sich die Durchführung dieses Prinzips vorstellt. Der Gehilfe arbeite eigentlich überhaupt nur fünf Stunden täglich, wie das der Obermeister (Wollschläger) richtig behauptet habe. Herr Kuhle, ebenfalls Innungsmeister, sprach sich im Gegenfall zu seinem Vordem, sehr klar und deutlich aus. Die Geschäftslage sei gewiß nicht rosig, um sie aber zu einer blühenden zu machen, sei der gesetzliche Schluß nothwendig. Nach den freien Vereinbarungen richte sich doch Niemand. Einem gesetzlichen Schutzes bedürften namentlich diejenigen, welche auf Preise halten. Spätestens um 3, besser aber schon um 2 Uhr könne der Schluß der Geschäfte erfolgen. (Beifall.) Herr Rossa (Prinzipal) glaubt, daß die Sonntagsruhe erst um 4 Uhr eintreten könne. In der Walfisaison werde man gewiß nicht so früh schließen können. (Unterbrechung.) Werde das Geschäft schon um 3 Uhr geschlossen, könnten viele Leute sich nicht raufen lassen und der Prinzipal habe den Schaden. Die Gehilfen sollten doch bedenken, daß sie alle mal Prinzipal werden und dann selber die Nachteile zu tragen hätten, welche sie sich schaffen wollten. (Beifall.) Gehilfe Schulz hält 3 Uhr für die richtige Zeit. Man möge nicht so streng mit den Prinzipalen vorgehen. Gehilfe Johnson betonte, daß die Arbeit mehr als die Wochentage vertheilt werde, wenn der Sonntagsruhe zum Ausbrot geworden sei. Er habe gesehen, daß Prinzipale noch nach 8 Uhr das Geschäft offen halten. Was sollen wir mit solchen Prinzipalen machen? (Auf: Aufhängen! Große Heiterkeit.) Weiter sprachen noch zur Sache Gehilfe Wiedert und die Prinzipale Reichahn und Kuhle. Bei der Abstimmung wurde der Antrag, den Zeitpunkt in der Petition auf 3 Uhr festzusetzen, mit Mehrheit angenommen. Für die Petition sollen Unterschriften gesammelt werden. Zum Schluß beschäftigte man sich mit der Trinkgelder-, Lohn- und Lehrlingsfrage. Es wurde konstatiert, daß in einem Geschäft ein Gehilfe wöchentlich 1,50 Mark Lohn neben der Kost erhalte. Man habe diesem Gehilfen gesagt, in Berlin sei das Haarschneiden komplizierter, hier müsse er sich einarbeiten. Herr Koser klagte über die erbärmliche Geschäftslage, welche es zuwege bringe, daß manche Prinzipale nicht einmal das Krankengeld für ihre Gehilfen zahlen könnten. Die Hauptschuld hieran trage das unregelmäßige Trinkgelderwesen. Herr Kuhle bemerkte zu der Trinkgelderfrage, daß dem Gehilfen das etwaige Trinkgeld seitens der Prinzipale nicht freitig gemacht werden dürfe. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß die Versammlung.

Soweit der Bericht, in dem wir die Verhandlungen ziemlich ausführlich wiedergegeben haben. Es ist sehr erfreulich, daß sich die Barbiergehilfen endlich ebenfalls organisiert haben, um eine Verbesserung ihrer sehr gedrückten Lage zu erzielen und es erscheint bei einer Gewerkschaft, deren Mitglieder sich noch niemals in dem jetzigen Unverstand zusammengeschlossen hatten, auch bei dieser, daß sie im Kampfe um diese Verbesserung verständig handeln, wenn Etwas erreicht werden soll. Die Barbiergehilfen wissen sich der modernen Arbeiterbewegung anschließen und mit ihr die für eine wirkliche durchgreifende Besserung der bestehenden Verhältnisse einzutreten. Sie werden dann anerkennen, daß sie ihr Augenmerk nicht lediglich auf die Erlangung einer sogenannten Selbstständigkeit richten können, da sich die Aussicht dazu von Tag zu Tag schlechter gestaltet, wie das deutlich genug aus den Klagen der Vorstandsmitglieder hervorgeht. Geschleicht das, so kann es nicht mehr vortheilhaft, daß in den Versammlungen so unsinnige Beschlüsse, wie in der geschilderten, gefaßt werden. Jeder aufgeregte Arbeiter würde eine völlige, mindestens doch aber die Sonntagsruhe verlangend haben, welche die Regierung bieten will, nur die Barbiergehilfen arbeiten an dem Ruin ihrer eigenen Existenz, indem sie öffentlich erklären: uns ist die gebotene Arbeitszeit Sonntags noch zu kurz, wir wollen länger ar-

beiten. Es gehört wirklich keine große Fassungsgröße dazu, um zu begreifen, daß weder die Gehilfen noch die Prinzipale von der Sonntagsruhe Schaden haben würden. In England und Amerika ist noch kein Mensch gestorben, weil die Wäcker Sonntags nicht baden und wenn alle Barbiergehilfen am Sonntag Nachmittag geschlossen sind, wird das Publikum sich sehr bald daran gewöhnen müssen, sich zur rechten Zeit in die Barbierstube zu begeben. Es würden sich deshalb in Berlin noch nicht 1000 Personen weniger raufen lassen und es kämen für den einzelnen Prinzipal kaum 10 Pf. Mindereinnahme dabei in Frage. Wer ohne diese 10 Pf. nicht auskommen kann, wird so wie so zu Grunde gehen. Wir wiederholen noch einmal, die Barbiergehilfen müssen sich in ihre Lage und Glied mit allen kämpfenden Arbeitern stellen, wenn sie ihre Lage verbessern wollen. Auch sollten sie dem Beispiele der Arbeiter folgen, welche die Lokale meiden, deren Inhaber sich weigern, ihre Säle den Arbeitern zu Versammlungen herzugeben, wie das bei dem Keller'schen Lokal der Fall ist. Wenn die Barbiergehilfen sich von anderen Handwerkern und Arbeitern, aus denen doch die meiste Kundschaft der Prinzipale besteht, isoliren wollen, werden sie die Sympathie des großen Publikums verlieren, ohne die sie gar nichts erreichen können.

Die Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener (S. S. 61) hielt am 17. d. Mts. ihre dritte ordentliche Generalversammlung ab.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung und einigen geschäftlichen Mittheilungen gab der Kassirer den Vierteljahresbericht; es stellte sich die Einnahme auf 4916,15 M., die Ausgabe auf 4340,67 M., das Gesamtvermögen der Kasse betrug 22811,13 M.; dem Vorstand wurde nach Bericht des Ausschusses Decharge erteilt.

In den Anträgen wurde als Ersatzmann Kollege Karl Krudt gewählt. Hierauf wurde zur Statutenänderung geschritten, wozu ein von der Behörde eingesandtes Schreiben, in welchem noch einige Änderungen vorgeschrieben, vorgelesen wurde. Kollege Märten machte den Vorschlag, ein revidirtes Statut zur Genehmigung einzubringen, womit die Versammlung sich einverstanden erklärte. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Vorstand in Gemeinschaft mit der Kommission die behördlichen gewünschten Änderungen, welche meistens nur redaktioneller Natur seien, durchberathen und stellte nun die geänderten Paragraphen einzeln zur Diskussion. Bezüglich des Vorschlages Märten wurde auf Antrag Grauer das ganze Statut einer Revision unterzogen und sämmtliche sich herausstellende Mängel berichtigt. Was die Aufnahme betrifft, wurden die Mitglieder in zwei Altersklassen getheilt und zwar jugendliche von 14-18 Jahren und ältere von 16 Jahren aufwärts. Die Beiträge wurden für erstere auf 1 M., - und für letztere wie bisher auf 1,25 M. festgesetzt. Die Leistungen der Kasse wurden folgendermaßen festgesetzt: Für jugendliche die ersten drei Tage ein Krankengeld von 6,75 M. und vom Beginn des vierten Tages 1,50 M.; für ältere die ersten 3 Tage 1 M. und vom Beginn des vierten Tages 2 M. pro Tag, auf die Dauer von 52 Wochen, und zwar wird der ersten 26 Wochen das volle und die letzten 26 Wochen die Hälfte des Krankengeldes gewährt.

Für erwerbsfähige Kranke soll, um keine zu benachtheiligen oder zu überantworten, nicht mehr Geld, sondern freie ärztliche Behandlung und freie Medikamente auf die Dauer von 26 Wochen gewährt werden. Sind diese 26 Wochen verstrichen, so hat der Kranke für dieselbe Krankheit Anspruch auf weitere Unterstützung erst dann, nachdem er seine Beiträge ein volles Jahr weiter gezahlt hat und zwar für 13 Wochen. Die ärztliche Behandlung geschieht durch die Ärzte der Kommission freier Hilfsklassen, welche den Mitgliedern zur beliebigen Wahl zur Kenntniss gebracht werden.

Für Mitglieder, welche in ein Krankenhaus gehen, zahlt die Kasse freie Kur und Verpflegung auf 26 Wochen, naher tritt die Hälfte des Krankengeldes auf weitere 26 Wochen ein; für verheirathete Mitglieder erhalten in solchem Fall die Angehörigen pro Tag - 50 M. Bei Mitgliedern, welche wegen Geisteskrankheit in die Anstalt untergebracht werden, werden die vollen Kosten auf die Dauer von 26 Wochen bewilligt.

Das Sterbegeld wurde wie folgt festgesetzt: Bei einer Mitgliedschaft bis zu drei Jahren zahlt die Kasse 75 M., von 3 bis 5 Jahren 85 M. und über 5 Jahre hinaus 100 M. Sterbegeld. Die Publikation der Versammlungen wurde für die Zeit, die bis dahin beschlossen, daß die Bekanntmachung in „Berl. Volksblatt“, dem Organ der Hausdiener (Die „Einigkeit“), sowie Säulenanschlag eventuell durch Zuschriften von Jirkulären erfolgen wird; das veränderte Statut gelangte zur einstimmigen Annahme und wurde der Vorstand auf den Antrag Oswald Grauer ermächtigt, von der Behörde die etwa noch geforderte Änderungen selbstständig vornehmen zu dürfen.

Es wurde dann über die provisorische Kranken-Kontrolle diskutiert: Kollege Hamann gab einen ausführlichen Bericht, aus welchem sich erwieß, daß eine scharfe Kontrolle unbedingt nothwendig sei. Da man sich indessen über die Höhe der Besoldung dieses Amtes nicht einig wurde, stellte Kollege August Holschewski den Antrag, den bisherigen Kontrolleur Hamann dieselbe bis zur nächsten Generalversammlung provisorisch zu überlassen, und die definitive Wahl zur nächsten Generalversammlung auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde angenommen.

Ferner legte Kollege Franke die Frage auf, ob erwerbsfähige Kranke Versammlungen, gleichviel welcher Art dieselben sind, besuchen dürfen. Nach einer längeren Debatte stellte Kollege Lambrecht den Antrag, daß innerliche oder Augenkrankheiten, sowohl in ihrem eigenen, wie im Interesse der Kasse, weder Versammlungen noch Vergnügungen besuchen dürfen. Der Antrag wurde gleichfalls angenommen.

Nach Erledigung des Tagesordnungs wurde die Versammlung um 1 1/2 Uhr geschlossen.

An die Piano-Mechanik-Arbeiter und -Arbeiterinnen! Kollegen, Kolleginnen! Da sich alle Arbeiter rufen, ihre Organisationen zu stärken und zu kräftigen, so glauben wir, es ist hohe Zeit, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Gewerks endlich auftraffen zu einer thätigen Organisation und nicht mehr zurückziehen hinter anderen Berufszweigen. Denn gerade eure traurige Lage müßte Euch schon längst zu der Einigkeit gebracht haben, wie unbedingt nothwendig es ist, daß Ihr Euch einer bestehenden Organisation anschließt. Der Einzelne ist machtlos gegenüber der Herrschaft des Unternehmertums; nur in einem festen Zusammenhalten gleichartiger Interessen ist es möglich, der Ausbeutungswuth des Kapitals die Schranke zu setzen. Das immer zunehmende Eintreten der Frauen in unseren Erwerbszweig läßt auch an sie die dringende Mahnung ergeben, nicht müßig und fern der allgemeinen Arbeiterfrage zu stehen. Nur wenn sie, wie die Männer, gemeinsam in Organisationen vorwärts dringen, wird es ihnen möglich sein, Aufklärung, Bildung und Besserstellung ihrer materiellen Lage zu erlangen. Frage sich nun ein Jeder, welche Behandlung er von seinem Fabrikanten oder Werkführer oftmals zu erdulden hat. Das geringste Vergehen wird nach der mit äußerster Raffinerie ausgegachten Fabrikordnung bestraft, und somit dem Arbeiter sein schon länglicher Lohn noch mehr gekürzt. Nicht einmal das

Sprechen mit Euren Arbeitskollegen ist Euch erlaubt. Zur bestimmten Minute schließt sich das Fabrikthor dem Zuspätkommen, und der Arme, welcher vielleicht durch Familienverhältnisse abgehalten wurde, pünktlich zu erscheinen, hat nun diesen Leichtsinn mit einer Geldstrafe zu büßen. Geradezu moralisch herabwürdigend für die Arbeiter ist das sogenannte Marken-system, da geht es nicht mehr nach dem Namen des Arbeitenden, sondern es heißt: Nummer so und so fehlt, oder ist da, oder muß ausbleiben.

Bedenkt die überlange Arbeitszeit! Wir haben 10 und 10 1/2 Stunde, in flotter Geschäftszeit 11 und 12 Stunden täglich in staubiger, dunkler Fabrik bei angestrengter Arbeitszeit zuzubringen. Der geringe Lohn der Arbeiterinnen gestattet denselben nicht einmal eine genügende gesunde Nahrung bei ihrer Beschäftigung; Kaffee ist nicht selten die Hauptnahrung. Wo sollen da die Kräfte herkommen für ein gesundes Gedeihen und Entwickeln des Menschen? Es ist dies doch fast unmöglich die solchen Zuständen. Krank, elend und arbeitsunfähig werden sie bald aus der Fabrik hinausgeworfen, um anderen neuen Kräfte Platz zu machen. Von einer persönlichen Freiheit kann natürlich hier gar keine Rede sein, im Gegentheil müssen sich die Fabrikanten die Dreistigkeit an, über des Arbeiters Thun und Lassen außerhalb der Fabrik zu bestimmen, sie von ihren Organisationen mit brutalen Drohungen fernzuhalten. Arbeiter und Arbeiterinnen! Wollt Ihr Wandel in diesen Verhältnissen schaffen, wollt Ihr, daß die lange Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit, welche Euch geistig und physisch herunterbringt, aufhört, wollt Ihr einen Lohn erhalten, der mit den heutigen hohen Miethspreisen, den Lebensmitteln, Steuern und anderen Anforderungen in Einklang steht, so tretet Alle, ohne Ausnahme, einer Arbeiterorganisation bei. Der § 152 der Gewerbeordnung gestattet uns Vereinigungen zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Laßt Euch dieses eine der wichtigsten Rechte der Arbeiter nicht illusorisch machen durch Machinationen der Fabrikanten, sondern zeigt, daß Ihr fest zusammenhaltet, diesen Zumuthungen den gehörigen Druck entgegen zu setzen. Wir laden Euch deshalb ein, recht zeitig die öffentliche Versammlung der Mechanik-Arbeiter und Arbeiterinnen am 4. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den Zentral-Verfassungen, Oranienstraße 180, zu besuchen. Es wird hier die Frage der Organisation und die Lage unseres Gewerks besprochen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Nummern beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

E. H. 1. Wenn Sie den Miethsfrakt unterzeichnet und dem Miethgeber angedündigt haben, so können Sie nur mit Zustimmung des letzteren zurücktreten. 2. Antwort erfolgt demnächst.

S. 1000. Wir bedauern, Ihnen darüber keine Auskunft geben zu können. Diese Zeichen wechseln alle Augenblicke.

P. B. Wegen städtischer Steuern ist Lohnarrest zulässig; der Arbeitgeber ist dann berechtigt und verpflichtet, den gepfändeten Betrag vom Arbeitslohn zu kürzen.

A. S. 100. Durch Ausstellung jenes Reverses ist der Miethgeber verpflichtet, Ihnen die vermieteten Räume bis zum 1. Oktober zu übergeben. Thut er dies nicht, so macht er sich schadensersatzpflichtig.

S. Ch. 101. Ein Mädchen, das schon ein Kind von einem anderen hat, kann für das zweite Kind keine Alimente beanspruchen.

S. S. Der Anzug kann gepfändet werden, wenn derselbe nicht für Sie unentbehrlich ist. Wenn Sie denselben aus Leibkontrakt entnommen haben, so kann der Verleiher interveniren und die Freigabe verlangen. Bleibt die Pfändung bestehen, so wird der Anzug demnach in öffentlicher Versteigerung verkauft.

J. S. 100. Der Schlafbarische ist in dem angegebenen Fall straflos verpflichtet, die Federn reinigen zu lassen, resp. Ihnen die Kosten für das Reinigen zu ersetzen. Bei seinem Auszuge können Sie ihm soviel von seinen Sachen, als zur Deckung der Forderung voransichtlich nöthig ist, einbehalten.

No. 100. 1. Wenn die Wittve des Miethers der Erbchaft nicht etwa entzagt hat, so ist sie an den Miethsfrakt gebunden und kann nur, auch wenn dies im Kontrakt nicht steht, bis zum Schluß des Sterbequartals mit halbjähriger Frist wegen Beleidigung klagen. Ein Ermittlungsgrund ist das aber nur, wenn durch den Skandal eine erhebliche Störung der anderen Hausbewohner verursacht worden ist.

Uhr 46. Lassen Sie die Uhr bei einem anderen Uhrmacher repariren und verlangen Sie von ihrem Lieferanten Ersatz der Reparaturkosten.

A. Schlesischefr. 14. 1. Eine Milliarde gleich 1000 Millionen; die Reihenfolge ist also Million, Milliarde, Billion, Trillion. 2. Durch einen Lastüberzug.

S. Kübbenerstr. Ihre Anfragen sind zu unvollständig, um eine präzis Antwort zu ermöglichen.

Uhr 20. Wenn die Ziehung beendet ist, ohne daß das betreffende Loos gezogen ist, so ist dasselbe natürlich wertlos. Woju wollen Sie es denn retiniren?

J. C. Obgleich keine ausdrückliche gesetzliche Vorschrift dafür besteht, wird von der Rechtsprechung vielfach angenommen, daß Hochzeitsgeschenke nicht zurückgefordert werden können.

P. M. 10. 1. Frankurt a. M. wählt nur einen Reichstagsabgeordneten. 2. Der schwarze Adlerorden wird nicht nur für Verdienste im Kriege verliehen; daß es einen solchen mit Schwertern giebt, ist uns nicht bekannt. Wir sind übrigens erstaunt, in unseren Leserkreise Interesse für solche Dinge zu finden.

E. V. 100. Die Alimente für ein in Berlin lebendes uneheliches Kind betragen ohne Rücksicht auf Stand oder Vermögen des Vaters monatlich 13,50 M. bis zum vollendeten vierten, und monatlich 15 M. von da bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes.

Schlafbarische. Da Sie ausdrücklich unter Vorbehalt gezahlt haben, sind Sie zur Rückforderung der 3,50 M. berechtigt. Ihr Anspruch wird Ihnen zur Kenntnis gegeben, wenn Sie nachweisen, daß die Schlafbarische sich mit der an sich nicht zulässigen Kündigung zum 15. einverstanden erklärt hat.

Zwei Weltende. Von einer bestimmten Parteisteuer, die in Desterreich erhoben werden soll, wissen wir nichts.

Sattler J. Das Hamburger „Manifest“ ist doch zu blödsinnig, als daß darauf eingegangen werden könnte. Wir stellen es Ihnen mit Dank wieder zur Verfügung.

Zwei Weltende. 1878.

A. H. Fickmannstr. Wenn der verabredete Miethspreis für ein Jahr oder für die etwa ausgemachte längere Miethszeit 150 M. übersteigt, so sind Sie an Ihr Wort nicht gebunden und büssen nur die 3 M. ein. Beträgt dagegen der Miethspreis nicht mehr als 150 M., so ist das mündliche Miethverhältniß rechtsgültig.

Uhr 189. Wir können unmöglich die 1400 Seiten des Adressbuchs durchsehen, um Ihre Frage zu beantworten.

E. S. Wenden Sie sich an einen evangelischen Prediger. Dort erfahren Sie alles Nöthige.

